

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, Halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: **Sigmund Brödy.**

Einzelne Nummern 4 Kr. Zusätze nach ausliegendem Tarif.
Redaktion und Administration:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Wir richten an unsere geehrten Abonnenten die höfliche Bitte, die Erneuerung des Abonnements bei den betreffenden Post-Anstalten möglichst frühzeitig anmelden zu wollen, damit die prompte Zusendung des Blattes keine Unterbrechung erleide.

Tisa und die Reichstagsmajorität.

B u d a p e s t, 23. September.

Als der gegenwärtige Reichstag am 20. Oktober des Jahres 1878 im Thronjale der Ofner Königsburg eröffnet wurde, da wurde ihm von gewissen politischen Propheten kein langes Leben prognostiziert. Es erging ihm indessen, wie manchen fränklichen Kindern, welche schon in ihrer Wiege als bedauernswerthe Todesandidaten angesehen werden und welche sich später doch so weit erholen, daß sie ihre viel robusteren Altersgenossen überleben. Auch der Reichstag vom Jahre 1878 war von Anbeginn schwach und hinfällig, seine ganze Existenz war ein fortwährendes Dahinsiechen; er wurde ununterbrochen von Schnupfen, Gicht und allerlei Gebrechen gequält — aber er lebt noch immer. Er lebt oder vegetirt wenigstens. Zwei Drittel seiner normalen Lebensdauer hat er bereits hinter sich und Niemand würde vermuthen, daß die schleichende Krankheit, von welcher unser Parlament und unser Parlamentarismus verzehrt wird, den dritten Lebensabschnitt dieses Reichstages abkürzen werde. Da erscheint plötzlich und zwar im Regierungslager ein unheimlicher Herold, um knapp vor Zusammentritt des Reichstages mit melancholischer Stimme die Vergänglichkeit alles irdischen Glücks zu verkünden und die Mitglieder des Abgeordnetenhauses daran zu mahnen, daß ihre Mandatsdauer keineswegs bis zum 20. Oktober des Jahres 1881 bestimmt sei. Ein mit Herrn Tisa in enger Verbindung stehendes Organ spricht heute ganz ernstlich von der Möglichkeit, daß die Wähler schon nach Neujahr in die Lage kommen könnten, neuerdings zur Wahlurne schreiten zu müssen. Dieses Blatt ermahnt die Anhänger der Regierungspartei, wachsam zu sein und sich für die Eventualität einer vorzeitigen Auflösung bereit zu halten. Uebrigens setzt es beschwichtigend hinzu, daß Herr v. Tisa noch jedenfalls vor den Weihnachtsferien

seine Getreuen darüber orientiren werde, was sie zu erwarten hätten. Freilich könne über jene Eventualität, welche eine vorzeitige Auflösung des Reichstages zur Folge hätte, vorläufig nichts verathen werden; und in diesem orakelhaften Tone geht es dann noch eine Strecke weiter.

Was soll nun diese Andeutung des intimen Regierungsblattes besagen? Haben wir es bloß mit einem sogenannten „Schreckenberger“ zu thun, der den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses Furcht einjagen soll; oder gilt der sanfte Wink mit dem Zaunpfahl bloß den vielgeliebten Mameluken, deren Gutgesinntheit während der Sommerferien inmitten der geehrten Wähler einigen Schaden gelitten haben mochte und welche jetzt nach dem bekannten Motto des Erbkönigs: „Bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt!“ müde gemacht werden sollen? Wer kann diese Räthsel lösen und warum sollten gerade wir uns den Kopf des Herrn Tisa zerbrechen, und uns mit der Frage abquälen, wie er seine, wahrscheinlich nicht besonders populären Vorlagen in diesem Parlamente durchzusetzen werde. Wenn der Herr Ministerpräsident daran denkt, daß seine Majorität — die Stimmen der Minister und der Staatssekretäre mitingerechnet — mitunter bis auf 13, ja bis 8 Stimmen herabgesunken ist, so mögen ihn wohl bange Zweifel über die fernere Dauer seiner parlamentarischen Herrschaft beschleichen. Doch warum den Mangel an Zuversicht und Selbstvertrauen jetzt schon verrathen? Warum die bösen Vorahnungen an die große Glocke hängen?

Denn wenn es wirklich zur Auflösung des Reichstages kommen sollte, so kann Eines mit ziemlicher Gewißheit vorausgesetzt werden: daß nämlich das Ministerium Tisa aus der Wahlurne nicht gestärkt hervorgehen würde. Oder sollten wir den Chef des jetzigen Ministeriums wirklich für so verblendet halten, daß er — vielleicht mit Rücksicht auf gewisse auswärtige Komplikationen — wirklich in der ernstesten Absicht, seine Position zu befestigen und in der thatjächlich gehegten Hoffnung, dies zu erreichen, an die Nation appelliren will? Ein Appell an die Nation hätte doch nur dann einen Sinn, wenn sich das Ministerium einer wankenden Reichstagsmajorität gegenüber auf die öffentliche Meinung berufen könnte; wenn es im Be-

mußtsein der Erspriechlichkeit seiner Pläne einem widerpenstigen Abgeordnetenhaufe gegenüber das Brennusgeschwert seiner eigenen Popularität in die Waagschale werfen wollte. Allein wo sind jene großartigen Pläne, welche den Gegenstand eines imposanten Prinzipienkampfes bilden könnten? Wir können sie, wenigstens auf dem Gebiete der inneren Politik, nirgends entdecken. Und wenn man sie entdecken könnte, wo ist dann jene Popularität, welche der Regierung im Falle der Erschütterung ihrer Position im Abgeordnetenhaufe nach unten als Rückhalt dienen würde? Von dieser Seite betrachtet, hätte wohl die Auflösung des Reichstages keinen rechten Sinn und keinen Zweck.

Die Reichstagsauflösung würde den Sturz des Ministeriums nur beschleunigen, die Niederlage derselben zu einer vollständigen gestalten. Und so ist es durchaus nicht wahrscheinlich, daß, so lange Herr v. Tisa bleiben will, er zu diesem bedenklichen, um nicht zu sagen desperaten Mittel greifen werde. Der Umstand, daß man jetzt schon von jener ultima ratio zu sprechen beginnt, scheint vorläufig auf eine gewisse Regierungsmüdigkeit des Ministerpräsidenten hinzudeuten. Vielleicht befaßt er sich manchmal mit dem Gedanken des Rücktrittes, der freilich die Reichstagsauflösung sehr wahrscheinlich nach sich ziehen würde, nur würde diese nicht durch ihn, sondern durch seinen Nachfolger bewerkstelligt werden. Denn daß Jemand die Erbschaft Tisa's ohne Weiteres mit der Last des jetzigen parlamentarischen Inventars antreten sollte, das erscheint Jedem, der sich der Genesis des jetzigen Abgeordnetenhauses erinnert, wohl von vorne herein als eine Unmöglichkeit. Die jetzige parlamentarische Majorität ist zu sehr die Schöpfung des Ministerpräsidenten und trägt in ihren numerisch nicht unbedeutenden Theilen derart das Gepräge ihres Schöpfers an sich, daß sie mit diesem stehen oder fallen muß. Wenn sonach an jemand Anderen die Reihe kommen würde, die Bürde der Regierung zu übernehmen, so dürfte derselbe wohl zu allererst mit der jetzigen parlamentarischen Vertretung reinen Tisch machen, die jetzige Majorität von gewissen Elementen purifiziren. Ob die intimen Freunde des jetzigen Kabinettschefs an den zu gewärtigenden Neuwahlen eine besondere Freude hätten, daß dürfte einigermaßen zweifelhaft er-

Capoul über Sarah Bernhardt.

— 21. September.

Die Tragödin Sarah Bernhardt macht gegenwärtig eine Gastspieltournee in der französischen Provinz. Vor einigen Tagen ist sie in Toulouse aufgetreten. Der berühmte Tenorist Capoul veröffentlicht aus diesem Anlasse in einem französischen Blatte den folgenden hübschen Artikel über Sarah Bernhardt:

Es ist mir nur geglückt, Sarah Bernhardt drei Mal in der Nähe zu sehen, und doch sind es schon viele Jahre, daß wir Beide in Paris leben; Anfangs ganz unbekannt, kämpften wir Beide und trachteten Beide, Jeder für sich, ein wenig von uns reden zu machen.

Nachdem Sarah im Odéon debütierte, wurde sie Jemand. Ihr wachsender Ruf hatte aus ihr bereits eine Persönlichkeit gemacht, deren Ansehen nur wachsen konnte. Eine glückliche Gestaltung, eine Rolle, welche jene Biegsamkeit der Stimme und jenen süßen Ton verlangte, über die sie in so hervorragendem Maße verfügt, mußte ihr Talent in das volle Licht stellen. Diese Gelegenheit ließ nicht auf sich warten und in dem „Sänger“ im „Passant“, diesem deliziosen Gedichte Copée's, freite sie jenen idealen, charmanten Typus, welcher bereits durch Dubois eine so glückliche Verförperung in dessen lebenswürdiger Statuette, dem „Florentinischen Sänger“, gefunden hat.

Eines Morgens las ich in den Journalen (die sich bereits viel mit Derjenigen zu beschäftigen begannen, die sie lange die „kapriziöse Künstlerin“ genannt hatten, während man heute nur von der „großen Künstlerin“ spricht), daß ihre Wohnung durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört wurde. Durch diesen unangenehmen Vorfall wurde mir die glückliche Gelegenheit geboten, Sarah zum ersten Male in der Nähe zu sehen. Einige Tage später erwies sie mir nämlich die Ehre,

mich zu besuchen; sie bat mich, bei einer großen Vorstellung mitzuwirken, die sie im Odéon arrangirte. Ich weiß nicht, ob die Einnahme damals geeignet war, die erlittenen Verluste gut zu machen, aber ich erinnere mich, daß die Menge kaum Platz im Saale fand und das Publikum an diesem Abende Sarah Bernhardt, der es bereits ein großes Interesse entgegen brachte, durch einen Beifall auszeichnete, der für den Verlust eines Palais entschädigen konnte.

Unsere zweite Begegnung erfolgte in Monte-Carlo gelegentlich der Eröffnung des neuen Schauspielhauses. Die Künstlerin, welche damals ihr Ziel zufolge ihrer schönen Schöpfungen, deren Erfolge die Journale immer konstairten, erreicht hatte, war bereits Sociétaire der Comédie Française. Ihre unruhige Natur begnügte sich indessen mit den Erfolgen vor der Rampe nicht. Verschiedene Tageschroniken, die immer interessanten Sujets nachjagen, unterhielten uns oft mit ihren Worten und Handlungen in ihrem berühmten Atelier, wo sich ihre Künstlerkollegen Rendezvous gaben, wo sie bald den Meißel, bald den Pinsel ergrieff und sich auch in anderen Künsten mit einer Energie versuchte, welche bei einer so zarten Person nicht gewöhnlich ist.

Ihre Werke, die im „Salon“ viel kommentirt wurden, zeugen von einer unerhörten Willenskraft und wenn sie bei der ungeheuren Arbeit, die sie bewältigte, auch einige Mißerfolge hatte, so erwarben ihr der Abscheu vor dem Vulgären und eine gewisse technische Geschicklichkeit doch die Sympathien Aller.

In Monte-Carlo spielte man an jenem Abend den „Passant“. Sie gab wieder den „florentinischen Sänger“. Ich sah die kleine, nervöse, fieberhaft erregte Gestalt mit den langen, auf die Schultern herabfallenden Haaren sich mir nähern. „Was haben Sie?“ fragte ich. „Sind Sie des Triumphes in dieser Rolle

nicht gewiß, die einen Ihrer ersten großen Erfolge bedeutet?“ — „Was kümmert mich die Rolle!“ war die Antwort. „Meine Kassetten ist nicht angekommen und das irritirt mich. Ich bin kompromittirt, verloren!“ — „Aber welche Kassetten?“ — „Die Kassetten, in welcher sich meine Statue befand, meine geliebte Statue, die Frucht meiner durchwachten Nächte, welche in der Säulenhalle des Theaters angebracht werden sollte. Nun bleibt die Nische leer!“ Und sie fügte mit ihrer süßen Stimme hinzu: „Ach, mein theurer Capoul, wären Sie nicht so lebenswürdig, für mich in der Coullisse das Couplet zu singen: „Meine kleine, der April ist da!“ Sie kennen es ja? Ich werde das in meinem heutigen Zustande nie fertig bringen.“ Aber kaum war der kleine Zanetto auf der Szene, als er seine theuere Statue vergaß und dann, in die Coullisse zurückgekehrt, sein Couplet sang, und zwar, meiner Treu! nicht schlecht.

Nun ist sie in Toulouse und absolvirt eine anstrengende Provinz-Tournee, bevor sie sich nach dem fernen Amerika einschiffet.

Wie Alle, welche sich für die Kunst oder vor kommende „Ereignisse“ interessieren (ihre Ankunft in Toulouse kann thatjächlich als ein Ereigniß gelten), kam auch ich in die Stadt und ließ meine Weinberge und meine Weinlese im Stich.

An allen Orten, in den Cafés, auf den Promenaden, selbst in den Kirchen, wo die jungen Mädchen von den Toiletten der Bernhardt träumen, ist nur von ihr die Rede!

Ich fand sie heute, da ich sie zum dritten Male aufsuchte, trotz der Ermüdung von einer langen Reise, die sie gemacht, lebhaft, lachend, enthusiastisch.

— Wie heiter der Süden ist! Welche Töne! Welche Luft! sagte sie mit ihrer durchdringenden, sornoren Stimme.

scheinen. Uebrigens wollen wir getroßt die Weihnachten abwarten. Ist es etwas Angenehmes, was sie uns bringen, dann wird unsere Freude eine doppelte sein. Falls aber eine unangenehme Offenbarung unserer harret, so ist es ja kein Unglück, wenn wir dieselbe erst später erfahren werden.

Unter russischer Flagge.

(Original-Korrespondenz des „Neuen Bester Journal“.)

Gravosa, 19. September.

Albanesen, Montenegriner, Türken und Demonstrationsflotte, Dulcigno und Ragusa — so wirkte es mir bereits seit geraumer Zeit im Kopfe umher und wie langweilig sich auch alle, einander so oft widersprechenden Nachrichten lesen, die von den Zeitungen tagtäglich über die an dem fischen Körper des türkischen Reiches mit vereinigt Flottenhochdruck vorzunehmende Amputation gebracht werden, so schien es mir doch verlockend, einen Abstecher aus Fiume nach der Bucht von Gravosa zu machen, um mir das Resultat der so schnell und lang gesponnenen diplomatischen Fäden, die demonstrierende Flotte, anzusehen, deren Feuereschlünde für die edlen Söhne der schwarzen Berge Mitterdienste leisten sollen. Es lohnt schon die Reise von 243 Seemeilen, um Zeuge einer so großartigen Exekution zu sein, wie sie die europäischen Kabinete jetzt in Szene setzen und jedenfalls ist es interessanter, an dem Strudelteil der Dulcignofrage selbst mitzuwirken und in der orientalischen Frage, wenn auch nur bericht-erstattend, selbst mitzureden, als obigen Strudelteil zu verdauen und Andere reden zu lassen.

Eben kombinierte ich unseren Reiseplan, als mein Freund und Reisekompagnon Graf Edmund Bethlen, Hafenskapitän von Fiume, bei mir mit einer Frage eintrat, die alle bisherigen Kombinationen über den Haufen warf:

„Wollen Sie die Reise mit dem russischen Schiff „Batum“ mitmachen, der Kommandant war so freundlich, uns Beide einzuladen.“

Mit dem kleinen Torpedoschiff? entsetzte ich mich und vergegenwärtigte mir in Gedanken das winzige Fahrzeug, das, auf der Reise von England begriffen, kürzlich in Fiume eingelaufen war.

„Fürchten Sie nichts, es ist ganz sicher und, was die Hauptsache ist, äußerst schnell“, erwiderte mein Freund. Obwohl mir nun die Schnelligkeit nicht eben die Hauptsache war, gelang es seinen weiteren Argumenten dennoch, die großen Bedenken, die mich als Mensch, Familienwater und Landratte erjagt hatten, zu zerstreuen und meine Einwilligung zu erlangen; ja die Fahrt unter russischer Flagge, auf einem modernen Seeungeheuer erschien mir in ganz anziehendem Lichte und jedenfalls interessanter, als die Fahrt auf den schwerfälligen Lloydampfern.

Warum sollte ich das Abenteuer nicht wagen, warum sollte ich zu der russischen Freundschaft Mißtrauen hegen? Ich verlangte ja nicht viel von ihr, nur eine solide Dauer bis Gravosa, eine Dauer auf vier- undzwanzig Stunden!

Und so schiffen wir uns denn am 18. September, Früh 6 Uhr, auf der „Batum“ ein, um direkt auf den Schauplatz der Ereignisse, nach Gravosa-Ragusa, zu eilen. Ich dachte so etwas wie an Testamentmachen, als ich das schlanke und schwankende Fahrzeug betrat, doch es war bereits zu spät zur Ausführung solcher vorsichtiger Entschlüsse, denn im nächsten Moment ertönte ein dröhnender Pfiff, die Maschine begann zu arbeiten, das Schiff zu zittern und wie eine Möve flogen wir

In diesem Augenblick drang ein heller Sonnenstrahl à propos durch das Fenster, welches die duftigen Blumen beinahe ganz ausfüllte, und beleuchtete seltfam die großen, blauen, pikanten Augen in diesem Sphinxgesichte, das trotz seiner Beweglichkeit charmant und interessant ist.

Ich verließ kaum das Hotel, als ich sie, da ich mich zufällig umwandte, melancholisch an das Fenster gelehnt sah. Sie folgte mit dem Blicke den Schwalben, die sie umflogen und welche mit den Spitzen ihrer Flügel beinahe das schöne, blonde Haupt streiften, als wollten sie ihr ein Willkommen bei uns zurufen.

Im Zuschauerraum der Provinztheater, und besonders jenes in Toulouse, geht es ganz anders her, als in Paris. In Paris herrscht in der letzten Viertelstunde vor dem Aufzuge des Vorhanges absolute Stille. In Toulouse gibt es einen unbeschreiblichen Tumult, ein Auf- und Zuschlagen der Thüren, ein lärmendes Drängen um die Plätze.

Als ich in den vollen Saal trat, war der Anblick charmant. Unsere pikanten Grisetten okkupirten die oberen Galerien wie wilde Blümchen auf der Mauerhöhe. Diese Dämchen scheinen ganz besonders ungeduldig. Im Parterre ging es diesmal nicht so lärmend zu wie gewöhnlich. Wenn indessen in einer Loge neue Gestalten erschienen, gab es laute Ah's und Oh's, so daß die jungen Mädchen, auf welche gleichzeitig alle Lognetten gerichtet wurden, errötheten.

Ein kleiner dicker Mann eilte geschäftig im Parterre umher und bot das „Programm des Abends“, das „Bildniß des Hrn. Sarah Bernhardt in ihrem Atelier“, die „Dépêche“, den „Petit Toulousain“, den „Republicain du Sud-Ouest“, die „Nouvelles“ und noch manches Andere aus.

Die Autoritäten der Stadt sind alle da und betrachten sich mit ernstlichen Mienen. In den Logen bewegen die Damen fieberhaft ihre Fächer, diese schwar-

über die Wellen dahin, hinaus in den Quarnero, gegen den Kanal von Veglia.

Das Wetter war nicht eben ermutigend und trug wenig dazu bei, meine Zuversicht zu heben. Dichte Nebelschleier senkten sich auf die Berge herab und im Süden, gerade vor uns, lagerte drohend-schwarzes Gewölk und Blitz auf Blitz zuckte nieder. Ueber die Fluth strich ein frischer Scirocco und bald begann das Fahrzeug hin und her zu schwanken, daß man sich anhalten mußte, um nicht über Bord zu fallen. Dieser Gefahr ist man übrigens an Bord der „Batum“ auch bei ganz ruhiger See ausgesetzt, da es auf Deck keine Brustwehr gibt und man auf dem konvex erhobenen Boden leicht das Gleichgewicht verlieren kann. Ein Fehltritt und man verschwindet in der rauschenden Fluth, denn das dünne Drahtseil, das sich in etwa zwei Schuh Höhe um das Innendeck zieht, verleiht wenig Sicherheit.

Um dem Leser einen Begriff von dem Fahrzeug zu geben, dem ich Leib und Seele so leichtsinnig anvertraute, kann ich nicht umhin, dasselbe genau zu beschreiben, was vielleicht umso interessanter sein dürfte, als es in seiner Art das vollkommenste und neueste Schiff ist, welches bisher zur Lancirung von Torpedo's überhaupt konstruirt wurde. Das Schiff, welches kürzlich bei Yarron in London von Stapel lief, hat eine Länge von 100 Fuß und in der Mitte eine Breite von über 12 Fuß, die sich nach vorne und hinten immer mehr verengert, wodurch das Fahrzeug große Aehnlichkeit mit einem riesigen, antediluvianischen Schwertschiff gewinnt. Diese Aehnlichkeit wird noch gehoben durch die vorne am Bug, an den Seiten befindlichen, zur Lancirung der Torpedo's bestimmten zwei Oeffnungen, die gleich Riesenaugen glocken.

Freilich senken sich während der Fahrt zwei Klappen-Augenlider nieder, doch das Ungethüm büßt dadurch nur wenig von seiner furchterregenden Gestalt ein. Das Schiff besteht ganz aus Stahlplatten und wird in seinen einzelnen Theilen durch ein kombiniertes Schraubensystem zusammengehalten, welches es ermöglicht, bei Sturm oder einem Angriff sämtliche Innenräume fast hermetisch abzuschließen. Vorne im Schnabel des Schiffes befindet sich der Torpedoraum, der zugleich der Mannschaft als nothdürftiges Lager dient; an diesen schließt sich der Maschinen- und Kohlenraum, der zwei Drittel des Schiffes okkupirt und rückwärts bleibt noch ein wenig Raum für die Offizierskabine und einige Kammern für Provisionen und diverse Zwecke. Die „Batum“ hat nur eine Tragfähigkeit von 45 Tonnen, doch in diesem kleinen Körper wohnt eine mächtige Seele; die Maschine besitzt 500 Pferdekraft, eine riesige Kraft, wenn man die kleinen Dimensionen des Schiffes in Betracht zieht. Alles ist leicht und nur auf äußerste Schnelligkeit berechnet, die auch ein bisher noch kaum erreichtes Maß erreicht. Wenn die „Batum“ mit voller Kraft läuft, so macht sie 22 Seemeilen oder circa 5 deutsche Meilen in der Stunde und ihre Schraube beschreibe 420 Rotationen in der Minute. Wenn ein Angriff stattfinden soll, wird Alles geschlossen, das Deck ist leer, der Kapitän und die Mannschaft befinden sich in Torpedo-Lancirraum, in dem ein zweites Steuerad angebracht ist. Die Stahlplatte, mit der der Torpedoraum oben geschlossen ist, kann etwas erhoben werden, so daß der Kapitän, der den Torpedo lancirt, das Zielobjekt gut ausnehmen kann. Die riesige Schnelligkeit und der Umstand, daß das Deck des Schiffes kaum 4 Fuß über Wasser emporragt und auch dieser mit grau-blauer Delfarbe angestrichene Theil vom Wasser kaum zu unterscheiden ist, machen die „Batum“ zu einem

zuen und rosa Nachtfalter, die immer zur selben Blume zurückzukehren scheinen. Sie und da bildet die helle, glänzende Uniform eines Offiziers einen hübschen Kontrast zu dem dunklen Ton der Herrengewänder und ein heiteres Sabelgerassel mischt sich in den konfusen Lärm des überfüllten Saales.

Endlich erscheint Sarah Bernhardt auf der Bühne. Ein sympathisches Flüstern empfängt sie, dann bricht der lange zurückgehaltene Applaus los. Adrienne Lecouvreux grüßt mit einer leichten Verneigung, die sehr grazios ist, und mustert rasch mit dem Auge das Publikum. Alle ihre Toiletten sind von einem brillanten Arrangement; das erste, orientalische Kostüm, dessen Zusammenstellung am schwierigsten, besteht aus einer Fülle leichter Stoffe, in welchen Grün und Roth mit diskretem Goldschmuck vorherrschen; dieses Kostüm ist besonders gelungen. Der Gürtel, dessen Schließen von mattem alten Silber, fällt gemäß der türkischen Sitte etwas unter die Taille und ist von charmantem Effekt; er zeigt die künstlerische Sorgfalt Sarah's in den geringsten Details.

Das Publikum blieb bis an's Ende unter dem Zauber dieses entzückenden Organs, das bald aufschrie, wie man es von der verwundeten Löwin hört, bald kaum verständlich die schmerzliche Klage der verliebten Turteltauben flüßert.

Der Empfang, der Sarah am zweiten Abende zu Theil wurde, war vielleicht noch wärmer als jener des vorhergehenden Tages. Sie erschien diesmal als „Frou-Frou“, voll jugendlicher Frische und immer interessanter, wie die ganze Komödie. Sarah Bernhardt spielt diese Rolle meisterhaft und kann sie zu ihren besten Schöpfungen zählen. Der Erfolg war großartig und von einem Blumenregen begleitet, der zu fallen noch nicht aufhörte, nachdem die Künstlerin bereits zum letzten Male vor den Rampen erschienen war.

furchtbaren Gegner. An Bord befanden sich außer uns Beiden noch der Kommandant Korvettenkapitän Zazareni, Schiffslieutenant Zaleski und der Ingenieur-Offizier, ferner zehn Matrosen, die sich alle per Bahn nach London begeben hatten, um das Schiff nach Russland zu geleiten. Kapitän Zazareni, ein Russe durch und durch, ist derselbe, dem es während des russisch-türkischen Krieges nach vierzehnmaligem Angriff gelang, ein türkisches Kriegsschiff bei Vatum mittelst Torpedo in die Luft zu sprengen. Er avancirte für diese That außer Tour zum Korvettenkapitän, erhielt das Großkreuz und seiner That zu Ehren erhielt das neue Torpedoboot den Namen „Batum“. Zugleich wurde er beauftragt, es nach Nikolajeff zu führen.

Nach einer Stunde hatten wir den Kanal von Veglia erreicht, rechts erblickten wir die steil in's Meer stürzenden Felsenmassen der Insel Cherso, links die flache Insel Veglia. Bald erhob sich am Horizont der hohe Monte Offero auf Cherso und an der kleinen Insel Plaunick vorbei, stürzten wir in den Quarnero. Der Wind pfliff stark aus Süden, die Wellen wurden plötzlich breiter und wuchtiger und das Schiff begann so stark nach rechts und links zu rollen, daß ich mich am Deck kaum erhalten konnte. Ich flüchtete mich auf den kleinen Kahn, der am Hinterdeck befestigt war, und dachte feufzend daran, wie gut es zuweilen ist, einen Schutzheiligen zu besitzen, den man gelegentlich anrufen kann. Doch das zaghafte Gefühl verschwand bald und das Bewußtsein, im Kahne doppelten Boden unter den Füßen zu haben, gab mir die Seelenruhe vollständig zurück. Haarschaf schnitt die Spitze unseres Fahrzeuges die Wellen, daß sie nach beiden Seiten hin in hohen Kaskaden aufschäumten und zischend und rauschend an die Schiffswände schlugen. Wir fuhrten fortwährend in einer etwa 20 Fuß breiten Furche, die aus Schaum und Gischt gewoben, sich weit hinter uns in der Ferne verlor und einen prächtigen Schleier aus Brüsseler Spitzen glich. Es war ein wunderbares Schauspiel!

Das drohende Gewitter hatte sich inzwischen verzogen, die Sonne durchbrach siegreich das Gewölk und als wir um 10 Uhr den Leuchthurm von Tersteni passirten, erreichte uns nunmehr ein kleiner Sprühregen. Rechts die kahle, felsige Gebirgskette des Bellebit, passirten wir um 1 Uhr Nachmittags die Punta dura, wo wir ruhiges, schönes Wetter fanden.

Die scharfe, kräftige Seeluft hatte uns Allen Appetit gemacht, und als uns Schiffslieutenant Zaleski zum Diner rief, ließen wir uns die russische Nationalsuppe, „Bors“, genannt und äußerst viel Zwiebeln, Paprika, etwas Erdäpfeln, Fleisch und Reis bestehend, vortrefflich schmecken und sprachen auch der kalten Küche wader zu. Kapitän Zazareni hatte sich auf den Kohlenfäden am Deck niedergelassen und verzehrte hier ungeheure Quantitäten der beliebten Nationalsuppe. Er wollte das Verdeck durchaus nicht verlassen und ließ uns allein in der Kajüte.

Mittlerweile waren wir in den Kanal von Zara eingebogen und um 2 Uhr passirten wir unter vollem Dampf ganz nahe Zara, die Hauptstadt Dalmatiens, mit ihrer vierstöckigen Häuserfront und ihren Bastionen, hinter denen sich die edigen Kanten des Bellebit scharf am Horizont abzeichnen. Im Hafen, in den wir im Fluge einen Blick werfen konnten, befand sich außer dem Kriegsdampfer, der dem General Rodich immer zur Verfügung steht, kein anderes Schiff. Wohin man immer in dem gottvergesenen Lande Dalmatien blickt, Alles ist öde verfallen, verlassen, keine Industrie, kein Handel, ein reines Soldaten- und Beamtenland!

Nach einstündiger Fahrt bei prachtvollem Wetter und lachendem Sonnenschein in dem Kanal von Pasman, der sich immer mehr verengert, je weiter man vorbringt, erreichen wir Zara vecchia. Es ist merkwürdig, welch' ein Unterschied in der Formation zwischen den Inseln gegen das Festland und jenen gegen das Meer zu besteht. Links lauter flache, wenig grüne Ufer, rechts reiht sich eine Insel an die andere, deren sanft geschwungene Berge und Kuppen das Auge freundlich anmuthen. Sie und da kreuzen wir eine Barke, ein kleines Segelschiff, die Mannschaft desselben läßt die Ruder sinken und staunt mit abergläubigem Schreck auf das See-ungeheuer, das in rasendem Flug die Wellen aufwühlt und wie ein Phantom verschwindet. Hinter Zara vecchia feuern wir zwischen einem Gewirre von kleineren Inseln vorwärts, um rechts hinaus das offene Meer zu gewinnen. Kapitän Zazareni steht am Bug des Schiffes und studirt auf der Generalkarte die richtige Route. Die Maschine mächtig ihren Gang und vorsichtig geht es vorwärts zwischen den zahlreichen Inselkuppen, die sich rechts und links aus der blauen Fluth erheben und jeden Ausgang zu schließen scheinen. „Satrazeni!“ ruft der Kapitän, den die vielen Inseln, die in ihrer Kahlheit und Unwirthlichkeit an Franz Josephsland erinnern mögen, offenbar geniren, und blickt feufzend nach dem Ausgange in das freie Meer, wo man mit voller Dampfkraft fahren kann und keine heimtückischen Felsen und Riffe fürchten muß.

Um 5 Uhr erreichen wir bei Punta Blanca endlich das freie Meer; die Inseln, die uns bisher gegen das Anstürmen der Wogen schützten, sind hinter uns, die „Batum“ beginnt schrecklich zu rollen. Bald langt sie auf einen Wellenberg, bald gleitet sie in ein Wellenthal, unheimlich rauschend bricht sich die Fluth an ihrem Bug und lekt hinauf bis auf das Deck. Es ist ein grandioser Anblick, das unendliche, azurblaue Meer mit den breiten, schäumenden Wellen,

über die Wellen dahin, hinaus in den Quarnero, gegen den Kanal von Veglia.

Das Wetter war nicht eben ermutigend und trug wenig dazu bei, meine Zuversicht zu heben. Dichte Nebelschleier senkten sich auf die Berge herab und im Süden, gerade vor uns, lagerte drohend-schwarzes Gewölk und Blitz auf Blitz zuckte nieder. Ueber die Fluth strich ein frischer Scirocco und bald begann das Fahrzeug hin und her zu schwanken, daß man sich anhalten mußte, um nicht über Bord zu fallen. Dieser Gefahr ist man übrigens an Bord der „Batum“ auch bei ganz ruhiger See ausgesetzt, da es auf Deck keine Brustwehr gibt und man auf dem konvex erhobenen Boden leicht das Gleichgewicht verlieren kann. Ein Fehltritt und man verschwindet in der rauschenden Fluth, denn das dünne Drahtseil, das sich in etwa zwei Schuh Höhe um das Innendeck zieht, verleiht wenig Sicherheit.

Um dem Leser einen Begriff von dem Fahrzeug zu geben, dem ich Leib und Seele so leichtsinnig anvertraute, kann ich nicht umhin, dasselbe genau zu beschreiben, was vielleicht umso interessanter sein dürfte, als es in seiner Art das vollkommenste und neueste Schiff ist, welches bisher zur Lancirung von Torpedo's überhaupt konstruirt wurde. Das Schiff, welches kürzlich bei Yarron in London von Stapel lief, hat eine Länge von 100 Fuß und in der Mitte eine Breite von über 12 Fuß, die sich nach vorne und hinten immer mehr verengert, wodurch das Fahrzeug große Aehnlichkeit mit einem riesigen, antediluvianischen Schwertschiff gewinnt. Diese Aehnlichkeit wird noch gehoben durch die vorne am Bug, an den Seiten befindlichen, zur Lancirung der Torpedo's bestimmten zwei Oeffnungen, die gleich Riesenaugen glocken.

Freilich senken sich während der Fahrt zwei Klappen-Augenlider nieder, doch das Ungethüm büßt dadurch nur wenig von seiner furchterregenden Gestalt ein. Das Schiff besteht ganz aus Stahlplatten und wird in seinen einzelnen Theilen durch ein kombiniertes Schraubensystem zusammengehalten, welches es ermöglicht, bei Sturm oder einem Angriff sämtliche Innenräume fast hermetisch abzuschließen. Vorne im Schnabel des Schiffes befindet sich der Torpedoraum, der zugleich der Mannschaft als nothdürftiges Lager dient; an diesen schließt sich der Maschinen- und Kohlenraum, der zwei Drittel des Schiffes okkupirt und rückwärts bleibt noch ein wenig Raum für die Offizierskabine und einige Kammern für Provisionen und diverse Zwecke. Die „Batum“ hat nur eine Tragfähigkeit von 45 Tonnen, doch in diesem kleinen Körper wohnt eine mächtige Seele; die Maschine besitzt 500 Pferdekraft, eine riesige Kraft, wenn man die kleinen Dimensionen des Schiffes in Betracht zieht. Alles ist leicht und nur auf äußerste Schnelligkeit berechnet, die auch ein bisher noch kaum erreichtes Maß erreicht. Wenn die „Batum“ mit voller Kraft läuft, so macht sie 22 Seemeilen oder circa 5 deutsche Meilen in der Stunde und ihre Schraube beschreibe 420 Rotationen in der Minute. Wenn ein Angriff stattfinden soll, wird Alles geschlossen, das Deck ist leer, der Kapitän und die Mannschaft befinden sich in Torpedo-Lancirraum, in dem ein zweites Steuerad angebracht ist. Die Stahlplatte, mit der der Torpedoraum oben geschlossen ist, kann etwas erhoben werden, so daß der Kapitän, der den Torpedo lancirt, das Zielobjekt gut ausnehmen kann. Die riesige Schnelligkeit und der Umstand, daß das Deck des Schiffes kaum 4 Fuß über Wasser emporragt und auch dieser mit grau-blauer Delfarbe angestrichene Theil vom Wasser kaum zu unterscheiden ist, machen die „Batum“ zu einem

zuen und rosa Nachtfalter, die immer zur selben Blume zurückzukehren scheinen. Sie und da bildet die helle, glänzende Uniform eines Offiziers einen hübschen Kontrast zu dem dunklen Ton der Herrengewänder und ein heiteres Sabelgerassel mischt sich in den konfusen Lärm des überfüllten Saales.

Endlich erscheint Sarah Bernhardt auf der Bühne. Ein sympathisches Flüstern empfängt sie, dann bricht der lange zurückgehaltene Applaus los. Adrienne Lecouvreux grüßt mit einer leichten Verneigung, die sehr grazios ist, und mustert rasch mit dem Auge das Publikum. Alle ihre Toiletten sind von einem brillanten Arrangement; das erste, orientalische Kostüm, dessen Zusammenstellung am schwierigsten, besteht aus einer Fülle leichter Stoffe, in welchen Grün und Roth mit diskretem Goldschmuck vorherrschen; dieses Kostüm ist besonders gelungen. Der Gürtel, dessen Schließen von mattem alten Silber, fällt gemäß der türkischen Sitte etwas unter die Taille und ist von charmantem Effekt; er zeigt die künstlerische Sorgfalt Sarah's in den geringsten Details.

Das Publikum blieb bis an's Ende unter dem Zauber dieses entzückenden Organs, das bald aufschrie, wie man es von der verwundeten Löwin hört, bald kaum verständlich die schmerzliche Klage der verliebten Turteltauben flüßert.

Der Empfang, der Sarah am zweiten Abende zu Theil wurde, war vielleicht noch wärmer als jener des vorhergehenden Tages. Sie erschien diesmal als „Frou-Frou“, voll jugendlicher Frische und immer interessanter, wie die ganze Komödie. Sarah Bernhardt spielt diese Rolle meisterhaft und kann sie zu ihren besten Schöpfungen zählen. Der Erfolg war großartig und von einem Blumenregen begleitet, der zu fallen noch nicht aufhörte, nachdem die Künstlerin bereits zum letzten Male vor den Rampen erschienen war.

furchtbaren Gegner. An Bord befanden sich außer uns Beiden noch der Kommandant Korvettenkapitän Zazareni, Schiffslieutenant Zaleski und der Ingenieur-Offizier, ferner zehn Matrosen, die sich alle per Bahn nach London begeben hatten, um das Schiff nach Russland zu geleiten. Kapitän Zazareni, ein Russe durch und durch, ist derselbe, dem es während des russisch-türkischen Krieges nach vierzehnmaligem Angriff gelang, ein türkisches Kriegsschiff bei Vatum mittelst Torpedo in die Luft zu sprengen. Er avancirte für diese That außer Tour zum Korvettenkapitän, erhielt das Großkreuz und seiner That zu Ehren erhielt das neue Torpedoboot den Namen „Batum“. Zugleich wurde er beauftragt, es nach Nikolajeff zu führen.

Nach einer Stunde hatten wir den Kanal von Veglia erreicht, rechts erblickten wir die steil in's Meer stürzenden Felsenmassen der Insel Cherso, links die flache Insel Veglia. Bald erhob sich am Horizont der hohe Monte Offero auf Cherso und an der kleinen Insel Plaunick vorbei, stürzten wir in den Quarnero. Der Wind pfliff stark aus Süden, die Wellen wurden plötzlich breiter und wuchtiger und das Schiff begann so stark nach rechts und links zu rollen, daß ich mich am Deck kaum erhalten konnte. Ich flüchtete mich auf den kleinen Kahn, der am Hinterdeck befestigt war, und dachte feufzend daran, wie gut es zuweilen ist, einen Schutzheiligen zu besitzen, den man gelegentlich anrufen kann. Doch das zaghafte Gefühl verschwand bald und das Bewußtsein, im Kahne doppelten Boden unter den Füßen zu haben, gab mir die Seelenruhe vollständig zurück. Haarschaf schnitt die Spitze unseres Fahrzeuges die Wellen, daß sie nach beiden Seiten hin in hohen Kaskaden aufschäumten und zischend und rauschend an die Schiffswände schlugen. Wir fuhrten fortwährend in einer etwa 20 Fuß breiten Furche, die aus Schaum und Gischt gewoben, sich weit hinter uns in der Ferne verlor und einen prächtigen Schleier aus Brüsseler Spitzen glich. Es war ein wunderbares Schauspiel!

Das drohende Gewitter hatte sich inzwischen verzogen, die Sonne durchbrach siegreich das Gewölk und als wir um 10 Uhr den Leuchthurm von Tersteni passirten, erreichte uns nunmehr ein kleiner Sprühregen. Rechts die kahle, felsige Gebirgskette des Bellebit, passirten wir um 1 Uhr Nachmittags die Punta dura, wo wir ruhiges, schönes Wetter fanden.

Die scharfe, kräftige Seeluft hatte uns Allen Appetit gemacht, und als uns Schiffslieutenant Zaleski zum Diner rief, ließen wir uns die russische Nationalsuppe, „Bors“, genannt und äußerst viel Zwiebeln, Paprika, etwas Erdäpfeln, Fleisch und Reis bestehend, vortrefflich schmecken und sprachen auch der kalten Küche wader zu. Kapitän Zazareni hatte sich auf den Kohlenfäden am Deck niedergelassen und verzehrte hier ungeheure Quantitäten der beliebten Nationalsuppe. Er wollte das Verdeck durchaus nicht verlassen und ließ uns allein in der Kajüte.

Mittlerweile waren wir in den Kanal von Zara eingebogen und um 2 Uhr passirten wir unter vollem Dampf ganz nahe Zara, die Hauptstadt Dalmatiens, mit ihrer vierstöckigen Häuserfront und ihren Bastionen, hinter denen sich die edigen Kanten des Bellebit scharf am Horizont abzeichnen. Im Hafen, in den wir im Fluge einen Blick werfen konnten, befand sich außer dem Kriegsdampfer, der dem General Rodich immer zur Verfügung steht, kein anderes Schiff. Wohin man immer in dem gottvergesenen Lande Dalmatien blickt, Alles ist öde verfallen, verlassen, keine Industrie, kein Handel, ein reines Soldaten- und Beamtenland!

Nach einstündiger Fahrt bei prachtvollem Wetter und lachendem Sonnenschein in dem Kanal von Pasman, der sich immer mehr verengert, je weiter man vorbringt, erreichen wir Zara vecchia. Es ist merkwürdig, welch' ein Unterschied in der Formation zwischen den Inseln gegen das Festland und jenen gegen das Meer zu besteht. Links lauter flache, wenig grüne Ufer, rechts reiht sich eine Insel an die andere, deren sanft geschwungene Berge und Kuppen das Auge freundlich anmuthen. Sie und da kreuzen wir eine Barke, ein kleines Segelschiff, die Mannschaft desselben läßt die Ruder sinken und staunt mit abergläubigem Schreck auf das See-ungeheuer, das in rasendem Flug die Wellen aufwühlt und wie ein Phantom verschwindet. Hinter Zara vecchia feuern wir zwischen einem Gewirre von kleineren Inseln vorwärts, um rechts hinaus das offene Meer zu gewinnen. Kapitän Zazareni steht am Bug des Schiffes und studirt auf der Generalkarte die richtige Route. Die Maschine mächtig ihren Gang und vorsichtig geht es vorwärts zwischen den zahlreichen Inselkuppen, die sich rechts und links aus der blauen Fluth erheben und jeden Ausgang zu schließen scheinen. „Satrazeni!“ ruft der Kapitän, den die vielen Inseln, die in ihrer Kahlheit und Unwirthlichkeit an Franz Josephsland erinnern mögen, offenbar geniren, und blickt feufzend nach dem Ausgange in das freie Meer, wo man mit voller Dampfkraft fahren kann und keine heimtückischen Felsen und Riffe fürchten muß.

Um 5 Uhr erreichen wir bei Punta Blanca endlich das freie Meer; die Inseln, die uns bisher gegen das Anstürmen der Wogen schützten, sind hinter uns, die „Batum“ beginnt schrecklich zu rollen. Bald langt sie auf einen Wellenberg, bald gleitet sie in ein Wellenthal, unheimlich rauschend bricht sich die Fluth an ihrem Bug und lekt hinauf bis auf das Deck. Es ist ein grandioser Anblick, das unendliche, azurblaue Meer mit den breiten, schäumenden Wellen,

über welche das wichtige Wert der Menschen, unser Schiffein, mit graufiger Eile dahinbraust.

„Vierzehn Knoten in der Stunde!“ ruft der Kapitän und streckt sich ruhig auf Deck aus; die gefährlichen Stellen sind passiert, auf hoher See hat die „Batum“ nichts zu fürchten.

Langsam sinkt die Sonne im Westen nieder und die Abendröthe übergießt die tanzenden und hüpfenden Wellen mit rosigem Schimmer, das dunkle Blau mit zartem Roth übergoßen ist von wundervoller Wirkung. Doch der Zauber dauert nur einen flüchtigen Moment, denn schon erglänzt am reinen Firmament der volle Mond und verwandelt das rosige Licht in ein milchweißes. Ich weiß nicht, wer ein größerer Zauberer ist, der Mond oder Aurora, ich grübele auch nicht darüber nach, sondern blicke in stummen Entzücken zu der flüchtigen Pracht zu meinen Füßen, auf die breite Fläche, die wie Gold und Silber glitzert und flimmert. Eine Vollmondnacht auf offenem Meere ist ein unvergleichliches Schauspiel, eine Erinnerung für's Leben!

In weiter Ferne taucht rechts vor uns die Insel St. Andrea aus der Fluth und vor uns liegt — Lissa, dessen Leuchtfeuer von Minute zu Minute hell aufblitzt. Welche Erinnerungen knüpfen sich nicht an Lissa! Erinnerungen der Trauer und des Ruhmes zugleich. Hier slog die österreichische Fregatte Radeky 1870 in die Luft und zerfiel mit mehr als 300 Mann in Atome; hier rannte Held Tegetthoff in der denkwürdigen Seeschlacht das italienische Panzerschiff „Re d'Italia“ in den Grund und vernichtete die stolze italienische Flotte. Vielleicht fuhren wir eben über die Stelle, wo der gewaltige „Re d'Italia“ am kühlen tiefen Grunde ruht und mit ihm die sechs Millionen Lire, mit der die italienischen Emiffäre im Falle einer siegreichen Schlacht die dalmatinischen Städte insurgiren sollten. Oh, könnte man einen Blick werfen in die graufige Tiefe, wo so viele Hoffnungen auf ewig begraben wurden!

Um 11 Uhr Nachts lenken wir in den schönen Kanal von Curzola, dessen linke Seite die flache Insel Lesina, die rechte die gebirgige Insel Curzola bildet, während vor uns die langgestreckte Halbinsel von Sabioncello in der Gestalt eines riesigen Doppelberges aus der Fluth emporsteigt. Im gemäßigten Lauf passieren wir den Kanal von Curzola und den kleinen Kanal von Meleda und stechen dann wieder in's offene Meer hinaus.

Als ich nach zweistündigem Schlummer wieder auf Deck steige, sind wir bereits in der Nähe von Gravosa. Noch steht der Mond am Firmament, doch sein Licht erbleicht vor der anbrechenden Tageshelle. Unser Schiff, das beim Auslaufen in Fiume noch so rein und schmuck war, ist von einer dicken Schicht Kohlenstaub bedeckt, der von den beiden niederen Schloten wie Streusand niederfällt. Unsere Wäsche, unser Gesicht ist schwarz, als ob wir aus einer Esse kämen. Noch eine Biegung und plötzlich öffnet sich vor uns die geräumige Bucht von Gravosa — die vereinigte europäische Flotte liegt vor uns. Es ist 6 Uhr Morgens, an Bord der Schiffe herrscht noch Ruhe, doch als wir die russische Flagge hissen, fliegt auf jedem der Kriegsschiffe, die wir passieren, die eigene Flagge zum Grusse empor, um dann wieder zu fallen, denn die offizielle Stunde des Sonnenaufganges ist 8 Uhr. Wir halten in der Nähe des russischen Admiralschiffes „Svetlana“, die allso gleich ein Boot entsendet, um Kapitän Jazareni zu begrüßen. Gleich darauf sendet der kommandirende englische Admiral Seymour einen Offizier, um die „Batum“ zu begrüßen. Und nun geht es so fort, die Offiziere aller Nationen erscheinen an Bord der „Batum“, um der Schiffsekkette Genüge zu thun. Gegen 8 Uhr legt bei der „Batum“ ein Boot des Hafenskapitäns an, um die Schiffspapiere zu übernehmen. Der Hafenskapitän erzählte erst um diese Zeit, daß ein russisches Schiff eingelaufen sei, denn das Fort „Babinbul“, welches Ordre hat, alle einlaufenden Schiffe zu signalisiren, hatte unser Einlaufen gar nicht bemerkt. Nach und nach war es auf den Kriegsschiffen lebendig geworden und als die „Batum“ auf Befehl des russischen Admirals Cremer eine Tour machte, um ihre volle Geschwindigkeit zu produziren, da war die ganze Mannschaft der Kriegsschiffe an Bord, um die „Batum“ zu bewundern. Um 9 Uhr waren wir ausgeschifft und erleichtert athmete ich auf, als ich wieder festen Boden unter mir fühlte. Mit schwerer Mühe gelang es, in Gravosa ein Zimmer aufzutreiben, in welchem ich mich allso gleich insallerte, um meinen ersten Reisebericht zu schreiben, denn meine Versuche, an Bord der „Batum“ zu schreiben, mißlangen gänzlich, das Schiff zitterte wie die tremolirende Stimme einer alternden Sängerin.

Welcher die Demonstrations-Flotte will ich Ihnen in meinem nächsten Briefe ausführlich berichten. K. F.

Die Flottendemonstration.

Budapest, 23. September.

Die vereinigte Panzerflotte der Großmächte trifft die letzten Vorbereitungen, um vor Dulcigno in Aktion zu treten. Nur wenige Tage trennen uns somit aller Wahrscheinlichkeit nach von einem Schauspiel, das in der Geschichte seines Gleichen sucht. Sechs Großmächte entsenden eine imposante Kriegsflotte gegen ein elendes Nest wie Dulcigno, damit sie die widerstrebenden Unterthanen des Sultans zur Unterwerfung unter die Beschlüsse des Berliner Vertra-

ges zwingen. Der europäische Aeropag fordert Gehorsam und vernichtet dabei die Autorität des legitimen Herrschers. Seltener und gefährlicher Widerspruch!

Der Oberkommandant Vizeadmiral Sir Seymour hat bekanntlich an Riza Pascha die Aufforderung zur Uebergabe von Dulcigno erlassen. Mit dieser Botschaft giengen Kapitän Lord Walter Kerr und Lieutenant Caillard ab. Riza Pascha gab jedoch noch keine Antwort, angeblich, weil er von Stambul aus keine Instruktionen erhalten habe, oder weil diese ihn anwiesen, sich überhaupt neutral zu verhalten. Das Letztere scheint unwahrscheinlich, da einer anderen Meldung zufolge Riza Pascha die Albanesen in Dulcigno neuerdings zur Unterwerfung aufgefordert, von ihnen jedoch eine entsehbene abweisende, drohende Antwort empfangen haben soll. Eine weitere Nachricht will dagegen wissen, Rize Pascha soll vollkommen in der Lage sein, Dulcigno friedlich zu übergeben, hat aber offenbar keine Ordre aus Konstantinopel, da das neue Ministerium auch in diesem Stadium noch über Bedingungen der Uebergabe unterhandelt. Endlich liegt noch eine dritte Mittheilung vor, derzufolge Riza Pascha den Albanesen in Dulcigno mit Anwendung von Gewaltmitteln drohe, wozu er auch von Stambul Verstärkung verlange.

Was nun die Albanesen selbst anbelangt, so scheinen deren Führer zum bewaffneten Widerstand entschlossen zu sein; ja, man meldet bereits von Schanzmüßeln, zwischen Albanesen und Montenegrinern, begleitet von den landesüblichen Razzias. Die Liga ist überaus rührig, doch findet sie nicht bei allen Stämmen Zustimmung. Die katholischen Albanesen sollen zur Unterwerfung geneigt sein, während die Muselmanen sich hiegegen weigern. Fünfunddreißig Notable von Dulcigno überreichten den fremden Konsuln in Scutari einen Protest, in welchem sie erklären, sich niemals von der türkischen Regierung, unter der sie seit Jahrhunderten leben, loszurennen zu wollen. Wenn die Montenegriner vorzurücken versuchen, werde man sie mit Gewalt zurückweisen. Mehrere der Konsuln wiesen diesen Protest ab. Zwei Katholiken und ein Mohamedaner, welche der Liga angehören, begaben sich nach Tuzi, um die Gebirgsbewohner zur Vertheidigung von Dulcigno anzuspornen. Die Albanesen verlegten ihr Lager weiter ostwärts, um nicht innerhalb der Schußweite von den fremden Kriegsschiffen zu kommen. Die Montenegriner, von einer der Mächte zum Handeln gebrängt, rückten am 9. d. M. gegen Dulcigno vor.

Bei der Flotte selbst wurde am 22. d. Abends auf dem englischen Admiralschiffe Kriegsrath gehalten. Ohne lange Debatte wurde man einig, daß nach der Rückkunft der beiden Sendboten die Aktion beginnen werde. Man befürchtet ohnehin den Eintritt der nahe bevorstehenden Herbststürme, die an der ungeschützten Küste vor Dulcigno der Flotte gefährlich werden könnten. Einer Londoner Nachricht zufolge gingen am 21. d. M. die letzten definitiven Instruktionen an Vizeadmiral Seymour ab; derselbe wurde ermächtigt, falls Dulcigno nicht friedlich übergeben werde, sofort die Stadt und das albanesische Lager zu bombardiren, um dadurch die Angriffs-Operation der Montenegriner zu unterstützen. Lord Granville, welcher Montag Konferenzen mit allen Botschaftern und Chargés d'affaires hatte, verständigte dieselben von diesen letzten Instruktionen und reist demnächst nach Balmoral. Die Beziehungen der großen Mächte zu einander sind seit der französischen Ministerkrisis etwas geändert.

Der Aufforderung des englischen Admirals an das Konsularcorps, ihre Familien in Sicherheit zu bringen, ist bisher thatsächlich nur der englische Konsul gefolgt, der seine Familie wegbrachte und selbst an Bord des englischen Admiralschiffes geht. Die übrigen Konsuln sind hier und scheinen die Lage insolange nicht für drohend zu halten, als die Flotte keine Feindseligkeiten beginnt.

Auf solche Weise steht Europa in banger Erwartung von der Eröffnung des kriegerischen Schauspiels, dessen Folgen Niemand vorausbestimmen kann. Das „Bischen Herzegowina“ hat drei blutige Kriegsjahre hervorgezogen; wer sagt uns, was das „elende Nest“ Dulcigno verursachen wird?

Budapest, 23. September.

Heute Vormittags 10 Uhr traten die beiderseitigen Finanzminister Ritter v. Kremer und Graf Julius Szapáry beim gemeinsamen Minister des Aeußern, Freiherrn v. Haymerle, zu einer Konferenz zusammen, die bis Nachmittags 2 Uhr dauerte und in welcher zoll- und handelspolitische Fragen besprochen wurden.

Die in Angelegenheit der Revision der Advokatenordnung einberufene Enquete hat sich in ihrer heutigen (zweiten) Sitzung mit den Vorbedingungen der Zulassung zur selbstständigen Advokaturpraxis befaßt. Nach einer eingehenden Diskussion des Gegenstandes und von dem Prinzip ausgehend, daß einerseits an die Fachbildung der Advokaturkandidaten ein höherer Maßstab angelegt werde, als bisher, andererseits aber die Fakultät zur selbstständigen Praxis nicht in dem Maße erschwert werde, daß diejenigen, die sich dieser Laufbahn widmen, erst in vorgeschrittenem Alter zur Selbstständigkeit gelangen können, vereinbarte die Enquete Folgendes: Zur Advokaturprüfung kann zugelassen werden, wer das juridische Doktorat erlangt hat und eine fünfjährige Praxis nachzuweisen im

Stand e ist. Die Praxis wird vom ersten Rigorosum an gerechnet. Nach abgelegter Advokaturprüfung kann der Betreffende sofort selbstständig die Advokaturpraxis betreiben.

Der angeblich ordnungswidrige Zustand der Waifentasse des Zempliner Komitates soll nun nicht bloß von der durch die Zempliner Kongregation entsendeten Kommission, sondern auch von einem Organe des Ministeriums des Innern untersucht werden. Zu diesem Zwecke ist, wie „E-s“ meldet, der Sektionsrath Joseph Kranz, den noch ein anderer Ministerialbeamter begleitet, in S.-A.-Ujhely eingetroffen.

Die russischen Blätter geben in Betreff der jüngst beendeten Truppenmanöver in Galizien sehr tabelnde Urtheile ab, soweit es sich um die Generale, um den Generalstab und um die Intendantz handelt, nur den Truppen selbst sprechen sie ihre volle Anerkennung aus. Die „Petersburgskija Wjedomosti“ erzählt ferner, daß am 5. d., Morgens, in Lemberg an den Straßenecken Plakate des Inhaltes: „Nieder mit dem Beschützer der Polen; hoch lebe Czar Alexander II.“ gefunden und von den darob entsetzten Polen so rasch als möglich vernichtet wurden. Das genannte Blatt behauptet nun, daß diese Demonstration das Werk sozialistischer Warschauer Emigranten gewesen sei, welche einen Zusammenstoß zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn wünschen, um im Trüben fischen zu können. Namentlich habe dabei ein Warschauer Emigrant in der Schweiz, Agathon Hiller, der durch lange Zeit in Lemberg lebte, von dort aber wegen sozialistischer Umtriebe ausgewiesen wurde, die Hand im Spiele gehabt.

In Betreff der Regelung der griechisch-orthodoxen Kirche in den okkupirten Provinzen wird der „W. Allg. Ztg.“ aus Serajewo geschrieben: „Ein im Auftrage der gemeinsamen Regierung durch dem Administrator der Karlowitzer Metropole, Bischof Angelics, ausgearbeiteter und in alle Details eingehender Organisationsplan soll an höchsten Stelle acceptirt worden und Bischof Angelics bestimmt sein, an die Spitze der bosnisch-orthodoxen Kirche zu treten. Desgleichen soll der Bischof der Bocche di Cattaro, Petranovic, die Leitung der orthodoxen Kirche in der Herzegowina übernehmen.“

Die Honvédmanöver bei Czegléd.

Heute, am 23. d., Morgens, ist Se. Majestät mit Benützung eines Separatzuges der österreichischen Staatsbahngesellschaft von Budapest nach Czegléd abgereist, um daselbst Augenzeuge der Manöver der bei Czegléd konzentrirten Honvédavallerie-Truppendivision zu sein. In Folge des Regenwetters der letzten Tage fragte die Generaladjutantur Sr. Majestät in Czegléd an, ob das Manöverfeld nicht unpraktikabel geworden sei, denn in diesem Falle wolle Se. Majestät bloß die Reue über die Truppe abnehmen und das Manöver würde unterbleiben. General Henneberg antwortete telegraphisch, unmittelbar vor Czegléd gebe es wohl Wassertümpel, jenseits derselben aber sei das Terrain für die Kavallerie vollkommen gangbar und auch die Artillerie würde nur auf mäßige Schwierigkeiten stoßen. In Folge dieser Antwort wurde das Manöver nicht abgesetzt.

Kurz vor 6 Uhr Morgens traf Se. Majestät in einem geschlossenen Hofwagen vor dem hiesigen Bahnhofe der österreichischen Staatseisenbahn-Gesellschaft ein. Der Monarch war von den Generaladjutanten Morndel und Beck, vom Oberstallmeister Prinz Thurn-Taxis und vom Obersttruchseß Grafen Kinsky begleitet. Vor dem Königspavillon wurde Se. Majestät von dem Vizepräsidenten der Staatsbahn-Gesellschaft, Grafen Heinrich Richy, dem Budapester Betriebsdirektor Karl Blazovics und dem Stations-Chef Isidor Littmann empfangen. Se. Majestät verweilte nur einige Momente im Pavillon und trat sogleich auf den Perron, wo bereits Ministerpräsident Tisza, die Minister Baron Bela Drczy und Paul Dröbny, der Generalkommandirende Baron Edelsheim-Gyulai, der Platzkommandant General Bartuscha und mehrere ebenfalls zu dem Manöver reisende ausländische Militär-Attachés, namentlich General Feldmann von der russischen, Graf Wedell von der deutschen, Graf Lauza von der italienischen Botschaft, und Graf Arco-Zinneburg von der bairerischen Gesandtschaft versammelt waren. Bis zur Abfahrt konversirte Se. Majestät mit den anwesenden Herren, besonders lange mit dem russischen Attaché; dann beehrte der König den Landeskommandirenden und den General Bartuscha mit längeren Ansprachen. Baron Edelsheim bat Se. Majestät um Entschuldigung, daß er in Felduniform (Blouie, Kappe und Reitstiefel) erschienen sei, da er sich ebenfalls zu den Manövern begeben; den Platzkommandanten Bartuscha befragte der König nach dem Verfehr in dem ihm unterstehenden Kommando. Dem Waggon Sr. Majestät nahmen auch Generaladjutant Mondel Oberstallmeister Prinz Thurn-Taxis, die Minister Tisza und Drczy und auf besondere Einladung General Feldmann, als der rangälteste unter den fremden Offizieren, Plaz. Die übrigen Herren und das Gefolge Sr. Majestät stiegen in die anderen Salomwagen und in die Coupés erster und zweiter Klasse. Der ganze Zug, der vom Inspektor Marzso geführt und vom Betriebsdirektor Blazovics begleitet wurde, bestand im Ganzen aus 13 Waggons.

Alle Stationen, welche der Hofzug passirte, waren festlich dekoriert; in Czegléd erfolgte die Ankunft um 7 Uhr 45 Minuten. Vor dem Bahnhofe hatte sich eine ungeheure Menschenmenge versammelt; die Stadt war besaggt. Der Himmel war wohl bewölkt, doch regnete es

nicht. Im prachtvoll decorirten Perron hatten sich um halb 8 Uhr eingefunden: Honvédminister Szende, die Generale Graf Máriaffy, Dobay, Görgey, Szabó, Gyiczay und Graf Paar, der Bester Obergespan Graf Stephan Szapáry und Bizegespan Michael Földváry, der Szolnofer Obergespan Graf Joseph Battyány und Bizegespan Urban Sipos, die Köröser Deputation unter Führung des Bürgermeisters Adam; ferner, unter Führung des Bürgermeisters Samuel Molnár, die Deputation der Stadt Ezeled, bestehend aus vielen Grundbesitzern, unter ihnen Friedrich Harkányi, Sigmund Kovács, Stephan Tahy, Adam Vicziányi, Sigmund Halász, Johann Antos, Tefáry, Ladislaus Szadányi und Nagályi. Alle in ungarischer Gala.

Als der Hofzug in die Nähe von Ezeled kam, brach die Volksmenge in begeisterte Hufenrufe aus, welche so lange dauerten, bis Se. Majestät den Waggon verlassen hatte. Ebenso begeistert war die Huldigung im Stationsgebäude, wo der Ezeleder Bürgermeister Molnár Se. Majestät mit der folgenden Ansprache begrüßte:

„Ew. kaiserliche und apostol. königliche Majestät! Allergnädigster Herr! Im Namen der Bürger der Stadt Ezeled begrüße ich Ew. Majestät, indem ich zu den Füßen Ew. Majestät mit innigster Verehrung und Treue unsere vollkommene unterthänigste Huldigung mit dem aus dem Heiligsten unserer Herzen kommenden Wünsche niederlege: Gott, der König der Könige, lasse Ew. Majestät an der Spitze der Regierung unseres Landes lange leben!“

Hierauf erwiderte Se. Majestät: „Gern empfangen ich den Ausdruck Ihrer Huldigung; Ich freue mich, einige Stunden unter Ihnen verbringen zu können.“

Se. Majestät ließ sich hierauf die Mitglieder der Deputation vorstellen und sprach längere Zeit mit dem Grafen Stephan Szapáry, Bizegespan Földváry, Grafen Battyány und Bizegespan Sipos; dann trat Se. Majestät, begleitet von dem glänzenden großen Gefolge, auf den Vorplatz hinaus, wo die angesammelte Volksmenge ihn mit stürmischen, begeisterten Hufenrufen empfing. Hier bestieg Se. Majestät das bereitgehaltene Pferd und ritt, gefolgt von einer überaus glänzenden Kavalkade und unter fortwährenden Hufenrufen der angesammelten Volksmenge durch die Stadt auf das Madarfeld hinaus.

Dort waren insgesamt 3563 Husaren ausgerückt, daher bloß um 37 Mann weniger als der Präsenzstand beträgt. Als Se. Majestät bei den Truppen ankam, kommandirte General Henneberg die Ehrenbezeugungen und die Truppen der honvéd-Husaren und der beigegebehen Batterie-Division schmetterten die hellen Akkorde des Generalmarsches in die feuchtkalte Morgenluft. Präsend ritt der König die Fronten der Truppe ab, welche die konzentrirte Brigade-Aufstellung eingenommen hatte. Am rechten Flügel, an der östlichen Seite der Derfönerstraße, stand die 23. Brigade des Obersten Lukinacz, am linken die 22. Brigade des Obersten Kutassy. Die Truppe bot einen prachtvollen Anblick; ihre Ordre de bataille ist folgende: 5. Honvéd-Kavallerie-Regiment 4 Eskadronen, Kommandant G.M. Karl Ritter v. Henneberg. 22. Honvéd-Kavallerie-Brigade, Kommandant Oberst Kutassy. 1. Honvéd-Husaren-Regiment 4 Eskadronen, 4. Honvéd-Husaren-Regiment 4 Eskadronen, 6. Honvéd-Husaren-Regiment 4 Eskadronen, zusammen 12 Eskadronen. 23. Honvéd-Kavallerie-Brigade: Kommandant Oberst v. Lukinacz. 2. Honvéd-Husaren-Regiment 4 Eskadronen, 7. Honvéd-Husaren-Regiment 4 Eskadronen, 3. Honvéd-Husaren-Regiment 2 Eskadronen, 5. Honvéd-Husaren-Regiment 2 Eskadronen, zusammen 12 Eskadronen. Reitende Batterie-Division des k. u. k. 5. Artillerie-Regiments 10 Geschütze; Totalsumme 24 Eskadronen, zehn Geschütze und eine Sanitäts-Abtheilung.

Die Supposition für diese Truppendivision — die Dstpartei — ist, daß sie die Vorhut eines Heereskörpers ist, der in der Richtung von Debrecin auf Budapest vordringend den Theilübergang bei Szolnok forciert hat und am 22. Abends in Ezeled eingetroffen ist. In Folge der Schwierigkeiten beim Theilübergange ist die Fühlung mit dem Feinde verloren gegangen; die in Rede stehende Kavallerie-Truppendivision soll diese Fühlung wieder gewinnen. Dieser Division steht als Westpartei eine markirte Kavallerie-Truppendivision, d. h. jede Eskadron wird bloß durch vier Husaren repräsentirt, gegenüber. Ihre Ordre de bataille ist folgende: Kommandant der markirten Division Oberstleutnant v. Jankó. 1. Brigade, Kommandant Oberstleutnant Joltán, 1 Regiment mit weißen Fahnen 4 Eskadronen, 1 Regiment mit rothen Fahnen 4 Eskadronen, Summe 8 Eskadronen. 2. Brigade, Kommandant Major Klobucsar, 1 Regiment mit gelben Fahnen 4 Eskadronen, 1 Regiment mit grünen Fahnen 4 Eskadronen, 1 Regiment mit schwarzen Fahnen 4 Eskadronen, Summe 12 Eskadronen, 2 Geschütze, welche 8 Geschütze markiren. Totalsumme 20 Eskadronen, 8 Geschütze.

Diese Division hat den Auftrag, über Derföny gegen Kun-Szt. Miklos zu marchiren und die Abtransportirung der dort angehäuften Vorräthe, welche bei Dunapentele auf einer geschlagenen Brücke über die Danau gebracht werden sollen, nach Möglichkeit zu schützen. — Bei beiden Divisionen sind 20 Patronen für jedes Geschütz und 10 Patronen für jeden Karabiner ausgefolgt. (Siehe Telegramm.)

Ausland.

Budapest, 23. September.

Zur Tagesgeschichte.

Außer der Flottendemonstration und dem neuen französischen Kabinett bietet die auswärtige Politik der Tageschronik noch eine Reihe beachtenswerther Momente. Vor Allem tauchen die Gerüchte von neuen Gruppierungen der Mächte trotz der heutigen Einigkeit vor Dulcigno immer wieder auf. Nachrichten und Gerüchte über Rüstungen, russische Konferenzen in Livadia über kriegerische Eventualitäten erhöhen die Bedenken in Betreff der Lage und der Möglichkeit, die Uebereinstimmung zwischen den Mächten auch in den weiteren Phasen der Entwicklung der

Orientfrage erhalten zu können. Dazu kommen die Meldungen über einen neuen „Drei-Kaiserbund“, ohne einem offiziellen oder offiziellen Desaveu zu begegnen; ja, die amtliche „Österr. Bohringische Zeitung“ betrachtet dieses Bündniß sogar als nahe Möglichkeit und von St. Petersburg wird geschrieben, daß Verhandlungen mit Bismarck im Zuge seien, welche, wenn auch nicht die Wiederherstellung des Drei-Kaiserbundes in seiner früheren Gestalt, so doch ein Zusammengehen der drei Kaiserreiche in der Orientfrage und in den noch sich vorbereitenden Fragen der Zukunft zum Ziele haben. Die Verhandlungen seien bereits im Gange gewesen, bevor die Meldung von der Entrevue des Baron Haymerle mit dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruhe überraschte; diese Verhandlungen werden auch jetzt noch gepflogen und man sieht dem Resultate derselben in St. Petersburg nicht ohne Zuversicht entgegen.

Was in letzter Zeit von der Eventualität eines Anschlusses Italiens an Oesterreich-Ungarn und Deutschland gesprochen wurde, worin sich gewissermaßen eine Lockerung der italienisch-französischen Beziehungen abspiegeln sollte, soll heute schon vielleicht nicht mehr aktuell sein. Es wäre nicht unmöglich, heißt es, wenn in Rom der Rücktritt Freycinet's als Signal einer Wiederannäherung Italiens an Frankreich und einer gänzlichen Beilegung des tunesischen Zwischenfalles angesehen werden sollte. Was die Eventualität einer Wendung in der auswärtigen Politik Frankreichs in diesem Augenblicke bebenlich erscheinen läßt, ist das Zusammentreffen derselben mit der anderen Gestaltung der Dinge auf der Balkan-Halbinsel.

Die Erfolge des Kaiser-Königs-Besuches in Galizien beunruhigen an der Neua und man soll daselbst eine russische Gegendemonstration planen, um nicht die slavische Hegemonie zu verlieren. Man spricht deshalb von Konzessionen an Polen nach dem Plane des Grafen Wielopolski im Jahre 1863, von einem Besuche des Czaren in Warschau und dergleichen mehr. Wir können alle diese Dinge mit Seelenruhe hinnehmen und werden uns freuen, wenn die Reise unseres Monarchen das Los der russischen Polen ebenfalls mildern wird.

Eine Bukurester Korrespondenz behauptet, daß nach der Rückkehr des Fürsten ein Kabinettswechsel eintreten werde. Man glaubt, daß es zu einem Ministerium kommen werde, in dem Cureanu, Demeter Ghika und vielleicht auch Boerescu Platz finden könnten. Das wäre, nach Abrechnung der wandelbaren Gefinnungen Boerescu's, ein Kabinett, das Rumänien dem österreichisch-ungarisch-deutschen Bündniß näher bringen könnte. Das famose „Memorandum“ in der Donaufrage, dessen wir gestern gedacht haben, soll ein Werk des Russomanen Rogolniceanu sein. Auffällig ist die Meldung, wonach Oesterreich-Ungarn das bekante „Avant-projet“ aufgegeben habe.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Es ist Thatsache, daß der Sultan gänzlich unter dem Einflusse seines Schwagers, des bekanten Mahmud Damad Pascha, und des Abedin Pascha steht, von denen der Erstere in diplomatischen Kreisen als Verfasser der letzten Note der Pforte vom 15. d. M. an ihre Vertreter im Auslande gilt. Die Furcht des Sultans vor einer englischen Sonder-Aktion nach der Uebergabe von Dulcigno wird von Said und Abedin Pascha kräftig genährt und es verlautet, Abedin Pascha habe den Auftrag erhalten, Novikoff wegen einer türkischen Anlehnung an Rußland bezüglich der russischen Bedingungen vertraulich auszuforschen.

Das neue französische Kabinett.

Das neue französische Kabinett ist fertig; seine Zusammensetzung ist folgende: Conseil-Präsident und Unterrichtsminister: Jules Ferry; Aeußeres: Barthélemy-Saint-Hilaire; Inneres: Zephyrin Constant; Finanzen: Magnin; Justiz: Cazot; Krieg: General Farre; Marine und Kolonien: Vize-Admiral Cloué; Handel: Tirard; öffentliche Arbeiten: Sadi-Carnot; Post und Telegraphen: Cochery. Neu sind in dem Kabinett nur die Herren Barthélemy-Saint-Hilaire, Sadi-Carnot und Cloué; ferner ist Herr Ferry als Conseil-Präsident neu. Wir lassen vor Allem im Nachfolgenden einige biographische Details über die neuen Minister folgen:

Der neue Minister des Aeußeren, Jules Barthélemy-Saint-Hilaire, ist geboren am 19. August 1805, also fast 75 Jahre alt. Bis zum Jahre 1838 war er Beamter im Finanzministerium und beschäftigte sich mit wissenschaftlichen Arbeiten. 1838 wurde er Professor der klassischen Philosophie am College de France und Mitglied der Académie de sciences morales, 1840 war er durch vier Monate Kabinett-Chef des Unterrichtsministers Coufin, 1848 war er Sekretär der provisorischen Regierung und saß in der National-Verammlung, wo er mit den Gemäßigten stimmte. Nach dem Staatsstreich legte er seine Professur nieder, schied aus dem öffentlichen Leben und widmete sich ganz seinen Studien, 1869 wurde er in den gesetzgebenden Körper, 1871 in die National-Verammlung gewählt und stellte dort mit Grévy, Dufaure, Malleville und Vitet den Antrag, Thiers zum Chef der Exekutivgewalt zu ernennen. Thiers ernannte ihn zu seinem Kabinett-Chef und er war Mitglied der Kommission, welche die Friedensverhandlungen mit Deutschland zu überwachern hatte. Nach dem Sturze Thiers' trat er in das Privatleben zurück, blieb aber in der National-Verammlung, wo er mit der gemäßigten Linken votirte.

Marie François Sadi-Carnot, der neue Minister der öffentlichen Arbeiten, ist der Sohn des Lazare Carnot und entstammt der Familie des berühmten Conventmannes. Herr Sadi-Carnot ist im August 1837 geboren. 1863 verließ er mit Auszeichnung die polytechnische Schule und wurde bald darauf Ingenieur zu Anrecy. 1871 Präfect der Seine-Inférieure, erhielt er den Auftrag, die nationale Vertheidigung der drei Departements: Seine-Inférieure, Eure und Calvados zu organisiren und wurde später in Cote d'Or in die National-Verammlung und in die Deputirtenkammer geschickt. Hier stimmte er in allen Fragen mit der vorgeschrittensten Linken.

Der neue Marineminister, Vize-Admiral Cloué, ist eine bisher außerhalb der engeren Fachkreise gänzlich unbekante Persönlichkeit. Wir wissen von ihm nur, daß er ein Bretoner von Geburt und seit 1874 Vize-Admiral ist. Er bekleidete jetzt im Marine-Ministerium das Amt eines Präsidenten des hydrographischen Komitès.

Was nun die Charakteristik des neuen Kabinetts anbelangt, das in der Mehrzahl seiner Mitglieder das alte ist, so meldet eine Pariser Depesche, daß die Blätter aller Schattirungen übereinstimmend die Ernennung Barthélemy-Saint-Hilaire's zum Minister des Aeußeren als ein Europa gegebenes Unterpfand der friedlichen Absichten Frankreichs betrachten. Auch heißt es, daß die Krisis ohne „jegliche Einflußnahme Gambetta's“ gelöst worden sei.

Im Auslande sind schon heute die Ansichten über die Bedeutung des Kabinetts Ferry-Barthélemy getheilt. Die Einen nennen es das „Kabinett der Nullitäten“; Barthélemy-Saint-Hilaire's Berufung in das Ministerium des Aeußeren bedeute doch nur, daß man keinen reputirlichen Diplomaten fand, der das Amt übernehmen wollte, und doch den Effekt, den die Berufung des Herrn Challemel-Lacour in Europa gemacht hätte, fürchtete. Herr Barthélemy-Saint-Hilaire repräsentire die Thiers'schen Traditionen und insofern sei seine Wahl keine schlechte; man kann sich aber denken, daß ein 75jähriger Mann Herrn Gambetta nicht viel Hindernisse bereiten wird. Das neue Kabinett hat in seiner jetzigen Zusammensetzung keine sechsmonatliche Lebenschance. Auch eine andere journalistische Stimme nennt den neuen Minister des Aeußeren nur den „Strohmann Gambetta's“.

Dagegen weisen andere Stimmen darauf hin, daß Barthélemy-Saint-Hilaire ein aufrichtiger Freund und Mitarbeiter Thiers' gewesen, daß schon sein Alter eine Bürgschaft für eine friedliche und weise Politik sei und daß der neue Minister des Aeußeren in einem Schreiben vom 11. März l. J. an den Herausgeber der „Deutschen Revue“ in Berlin sich namentlich über die auswärtige Politik des Fürsten Bismarck sehr anerkennend und zustimmend geäußert habe. Er finde diese Politik „tief angelegt und sehr nützlich im Interesse des europäischen Friedens“; er lobt Bismarck's Annäherung an Oesterreich-Ungarn und seine Kälte gegen Rußland; die Zuverlässigkeit des deutschen Kaisers gegen den französischen Botschafter betrachtet er als neuen Beweis für des Kanzlers Friedenspolitik, von der er zum Schluß sagt: „Niemand kann leugnen, daß dies eine sehr große Politik ist, und daß sie wohlthätig werden kann, wenn, wie ich glaube, sie in derselben Richtung verharrt, ohne jemals abzuweichen.“ Dieser Politik stimmen auch er und seine Freunde bei. — Das wäre nun ein gutes Zeichen und würde dem neuen Kabinett einen freundlichen Empfang bereiten. Hoffen wir, daß die Thaten diesen Anschauungen entsprechen werden.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 23. September.

* Der hauptstädtische Magistrat und die Oeffentlichkeit. Wie wir bereits vor einiger Zeit berichteten, hat der Magistrat gelegentlich seiner Sitzung in der Angelegenheit des deutschen Theaters für die Zukunft die vollständige Geheimhaltung der Sitzungsvorgänge beschlossen. Heute hat nun der Magistrat mit Zahl 38,604 an sämtliche Magistratsräthe, Magistratsnotäre, Konzipisten und Praktikanten eine Cirkular-Verordnung erlassen, daß sich Niemand erkühne, über den Verlauf der Magistratsitzungen — mit Ausnahme des Beschlusses — das Verhältniß der Abstimmung etc., sowie über vertrauliche Konferenzen etwas in die Oeffentlichkeit dringen zu lassen, da diese Mittheilungen zu Mißverständnissen Anlaß geben und auch von nachtheiligen Folgen sein können. Wer das Verbot nicht beachtet, wird in Disziplinar-Untersuchung gezogen, eventuell von seinem Amte suspendirt. In dem Cirkular wird betont, daß die Magistratsitzungen nicht öffentlich sind.

* Zur Wahl eines Magistratsrathes. Der hauptstädtische Kandidations-Ausschuß hat heute unter dem Vorfige des Oberbürgermeisters eine Sitzung abgehalten, in welcher für die erledigte Stelle eines Magistratsrathes von den acht Konkurrenten die nachfolgenden in der bezeichneter Reihenfolge kandidirt wurden: 1. Obernotar Emerich Viola, 2. Magistratsnotar Peter Bözsa, 3. Magistratsnotar Julius Kun, 4. Magistratsnotar Dr. Ludwig Nagy, 5. Bezirksnotar Anton Viró, 6. Bezirksnotar Johann Haberhauer.

* Erlaubte Erbcubensuche aus infizirten Weingärten. Am 1. September hat der Handelsminister bekanntlich die verboten gewesene Einfuhr von Trauben aus jenen Gegenden, wo die Weingärten von der Phylloxera infizirt sind, aufgehoben, wogegen die Stadtbehörde rekurrirte, demzufolge der Minister in

Dieser Angelegenheit eine Enquete einberief. Der Handelsminister theilt nun der Stadtbehörde mit, daß er die Einfuhr von Trauben ohne Blätter und andere Bestandtheile der Rebenstöcke auf den städtischen Markt per Schiff aus den Ortshäfen Szt. Eudre, T a h i t o t f a l u, B o g d a n y, L e a n y f a l v a und P o c s m e g y e r gestattet habe, und zwar auf Grund der Verhandlung der erwähnten Enquete. — Der Magistrat hat heute diese Angelegenheit verhandelt und das Marktdirektorat angewiesen, die aus den erwähnten Orten per Schiff anlangenden Traubensendungen strengstens zu kontrolliren und auch die Schiffe möglichst oft zu untersuchen. Sendungen mit Weinlaub oder Reben sind sofort zu vernichten (in die Donau zu werfen) und die Absender auf Grund des G. N. 1880:2 zu bestrafen. So sind auch alle Traubensendungen, die aus diesen infizirten Orten nicht auf dem Wasserwege hieher gebracht werden, zu konfisziren und zu vernichten. Die Ofner Mauthaufseher werden zur strengsten Kontrolle angewiesen, daß keine Trauben aus diesen Gegenden in „Butten“ oder Körben und dergleichen eingeschmuggelt werden. Bemerken wollen wir, daß der Handelsminister, während er die Hauptstadt mit ihrem reichen Weinbau rücksichtslos der Gefahr der Einschleppung der Phylloxera preisgibt, seine Verfügung, nach welcher aus allen Orten, wo sich die Phylloxera zeigt, Weinstöcke an die landwirthschaftliche Akademie in Ung.-Altenburg behufs Untersuchung einzusenden waren, aufhob, weil der Minister in diesen Sendungen eine Gefahr der Verschleppung der Phylloxera erblickt.

*** Elevator-Bau.** Der Magistrat hat heute die modifizirten Bedingungen betreffs der Pilotirung bei dem Elevator-Bau zur Kenntniß genommen und wegen Vergebung dieser auf 59,888 fl. veranschlagten Arbeit die sofortige Konkursauschreibung mit einem 14tägigen Termin angeordnet. Der Unternehmer bekommt auch die Probe-Pilotirung bezahlt und ist verpflichtet, an jedem Arbeitstag mindestens 50 Piloten zu schlagen, so daß diese Arbeit bis Mitte März f. J. beendet wird. Im Ganzen sind circa 6000 Piloten zu schlagen; die näheren Bedingungen sind beim Magistratsrath Emerich Rupp einzusehen.

*** Vom Blockberge.** In Folge der immer mehr und gefährlicher werdenden Felsabhänge des Blockberges wurde von der Baukommission schon Anfangs v. J. die Expropriation von 38 kleinen Häusern am Fuße des Blockberges zwischen dem Bruck- und Blockbad proponirt, um gefahrlos die Untersuchung und nöthigen Falls die Entfernung der morschen Felsen, sowie die Regulirung dieses Terrains durchzuführen zu können. Der Magistrat hat heute diese Angelegenheit verhandelt und beschlossen, beim Bauvertrah um die Feststellung der Regulirung dieser Gegend anzuziehen und anzufragen, welchen Beitrag der Bauvertrah zu den diesbezüglichen, auf circa 120,000 fl. veranschlagten Expropriations-, beziehungsweise Regulirungskosten zu leisten geneigt wäre.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal“.

Mit 1. Oktober beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 30. September zu Ende geht, dasselbe erneuern zu wollen, damit in der Zukunft des Blattes keine längere Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir ersuchen dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Dislokations-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressensleife beizulegen.
Die Administration.

B u d a p e s t , 23. September.

*** Unsere Beilage** zur vorliegenden Nummer enthält auf der zweiten Seite die Fortsetzung unseres Romans „Helene“ und „Allerlei“; auf der dritten und vierten Seite befinden sich: Vereinsnachrichten, Gerichtshalle, Der Kapitalist, Pester Waaren- und Effektenbörse, Budapesters Todtenliste, Auszug aus dem „Közöny“, telegraphischer Witterungsbericht, Wasserstand, die Kurstabelle und Inserate.

*** Wetterbericht.** Heute Vormittags hatten wir noch trüben, bedeckten Himmel und es fiel ein halbfrühdiger Regen; Nachmittags heiterte sich der Himmel auf und die Sonne kam zum Vorschein. Das Thermometer zeigte Mittags 11 Grad R. Das Barometer ist auf 758 Mm. gestiegen. — E u r o p a. Der große Luftdruck (765) herrscht in Frankreich, der kleine (752) hat sich von Ungarn nach dem Osten hingezogen. Wetter im Allgemeinen kühl, in Oesterreich neben starken nordwestlichen Winden zumeist trüb, regnerisch. — U n g a r n. Neben zumeist nördlichen und nordwestlichen gemäßigteren Winden hat die Temperatur im Allgemeinen um ein Geringes, der Luftdruck im Osten bedeutend zugenommen. Im Westen trübes Wetter mit wenig lokalem Regen, im Osten trüb, regnerisch. — A u s s i c h t e n. Im Allgemeinen trübes, regnerisches Wetter.

*** Die Königin** kommt Samstag Vormittags nach Budapest und bleibt bis Sonntag Nachmittags in der Hauptstadt, worauf sie wieder nach Gödöllö zurückkehrt.

*** Personalnachrichten.** Der gemeinsame Finanz-Minister Joseph Szlavay, Minister-Präsident Graf T u a f f e und Vize-Admiral P o c h i sind heute Morgens nach Wien, Graf Julius Andrássy ist nach Eötvös gereist. — Der König hat dem Priester der Großwardeiner röm.-kath. Diözese Dr. theol. und diensthühenden Kammerer des Papstes, Grafen Franz Zichy jun. de Básonykeö, die Titular-Abtei Szt. Gyödi verliehen.

*** Alexander II. an Franz Joseph I.** Aus Wien telegraphirt man unterm 19. d. dem Petersburger „Golos“: „Heid nach der Tafel, welche der öster-

reichische Kaiser Franz Joseph I. am 10. d. anlässlich des Namenstages des Kaisers Alexander II. zu Ehren der bei den Kaisermanövern in Galizien gewesenen russischen Offiziere veranstaltete und bei welcher derselbe einen Toast auf das Wohl des russischen Kaisers ausbrachte, telegraphirte hierüber der russische Militär-agent in Wien, General F e l d m a n n, an Kaiser Alexander nach Livadia, welcher sofort dem österreichischen Kaiser Franz Joseph telegraphisch seinen herzlichsten Dank ausdrückte.“

*** Eine Aeußerung von höchster Stelle über unsere Straßenmiseren.** Aus Ofen erhalten wir heute mit unleserlicher Unterschrift die folgende Mittheilung, die wir — ohne für ihren Inhalt einstehen zu können — der Deffentlichkeit übergeben: „Aus ganz authentischer Quelle theilen wir Ihnen mit, daß gestern an die betreffenden Organe von höchster Stelle eine Weisung erging, welche sich in den schroffsten Ausdrücken über die grenzenlose Verwahrlosung der straßen-polizeilichen Zustände der Hauptstadt ausspricht, und hieran die Aufforderung fügt, in energischster Weise darauf hinzuwirken, daß zur Verbesserung der diesbezüglichen horrenden Mißstände sofort alles Nothwendige verfügt werde.“

*** Die Wiege der Infantin.** Wir finden in der Madrider Korrespondenz eines französischen Blattes die folgende Beschreibung der Wiege der Infantin Die Wiege, welche in Paris angefertigt wurde, besteht aus geschmücktem, vergoldetem Holze. Sie hat die Form einer länglichen Muschel. Ueber dem Haupte ist die königliche Krone Spaniens angebracht; zu Füßen zeigt ein Holzschnitzwerk das spanische Wappen. Der Aufschlag ist aus rosa Satin, die Satindraperien sind mit weißem, geblumtem Gazestoff überkleidet. Die Vorhänge, welche aus demselben Gazestoff, sind durch rosa Crepines eingesäumt. Um die Wiege zieht sich ein breiter, mit Marabutfedern geschmückter Aufschlag von rother Seide. Die Tücher sind von sehr feinem Battist, auf der einen Seite mit Valenciennespizzen, welche das spanische Wappen zeigen, überkleidet, auf der anderen Seite mit Stüdereien bedeckt. Diese Wiege hat 5000 Francs gekostet.

*** Kronprinz Rudolph über die Armee.** Wie die Berliner „Post“ mittheilt, hat Kronprinz R u d o l p h in Berlin zu verschiedenen Militärs seine Bewunderung für die preußische Armee ausgesprochen; sei sie die erste der Welt, aber er glaube hervorheben zu dürfen, daß in der österreichisch-ungarischen Armee durch unablässige Arbeit sich eine Umwandlung vollzogen habe, die ihr einen Platz an der Seite der deutschen Armee einzunehmen wohl erlaube.

*** Eine Bemerkung des Königs.** Als Se. Majestät heute Morgens gelegentlich seiner Abreise nach Czegléd im Bahnhofe der österreichischen Staatsbahn einige Zeit wartete und in zwangloser Weise mit den um ihn versammelten Würdenträgern konversirte, drängte sich ein Theil des Publikums hart an den König heran, um möglichst nahe dessen Worten zu lauschen. Dem Könige entging dies nicht und er bemerkte lächelnd zu dem deutschen Militär-Attaché Grafen Wedell. „Meine Nation ist sehr neugierig.“ Das Publikum bestand übrigens in Folge der frühen Morgenstunde zumeist aus professionell neugierigen Journalisten und Bahnbearbeitern.

*** Ovation.** Im Lehrsaal der Budapesters Handelsakademie wurde heute Vormittags das Bildniß des um das Institut hochverdienten Präsidenten, des k. Rathes B. J. W e i ß, in feierlicher Weise enthüllt. Der Feier wohnte eine große Zahl von illustren Gästen, darunter Minister T r e f o r t, die Sektionsräthe S c h n i e r e r und H o r v á t h, Schulinspektor B é k e y, Oberbürgermeister R á t h, der Direktionsauschuß der Anstalt, der Professorenkörper u. c. u. c. bei. Nach einigen einleitenden Worten des Institutsdirektors L e w i n wurde der Gefeierte durch eine aus den Herren Baron R o c h m e i s t e r, N e b l y, S c h o ß b e r g e r, S t r a s s e r und G s c h w i n d t bestehende Deputation abgeholt und bei seinem Eintreten in den Saal mit lebhaften Ehrenrufen begrüßt. Moriz W a h r m a n n sprach hierauf im Namen des Direktionsauschusses, indem er die Verdienste des Gefeierten um den Bestand, den Fortschritt und die Blüthe des Institutes in warmen Worten betonte und ihn den Zöglingen der Anstalt als nachzueiferndes Musterbild pries. An passender Stelle fiel unter lebhaften Ehrenrufen die Hülle des Bildnisses. B. J. W e i ß dankte tiefgerührt für die ehrende Auszeichnung. Direktor L e w i n begrüßte nun den greisen Herrn im Namen der Handelsakademie und Oberbürgermeister R á t h im Namen der Hauptstadt. Herr B. J. W e i ß hat zur Erinnerung an den heutigen Tag die vom Unterrichtsminister zur Prämierung der um die Schulparkassen verdienten Lehrer angewiesenen 1000 fl. um 500 fl. aus eigenen Mitteln vermehrt.

*** Der Kaiser und das deutsche Theater in Budapest.** Unter diesem Schlagworte bringt die heutige Nummer der „N. Fr. Presse“ die folgende Notiz: Der Oberstadthauptmann T h a i s h hat sich, wie uns aus Budapest gemeldet wird, heute, einem von a. h. Stelle ausgegangenen Auftrage Folge leistend, zum Direktor des deutschen Theaters begeben und sich eine Liste der daselbst engagirten Schauspieler und Schauspielerinnen übergeben lassen. Wie verlautet, hat der Monarch angeordnet, den durch die Konzeptions-Verweigerung in Noth gerathenen Künstlern aus seiner Privatschatulle die Mittel zur Rückkehr in ihre Heimath zur Disposi-

tion zu stellen. — Wie man mittheilt, ist diese Nachricht v o l l s t ä n d i g f a l s c h. Bei der Direktion des deutschen Theaters sind weder vom Oberstadthauptmann, noch von einer anderen Persönlichkeit in höherem Auftrage irgendwelche Erkundigungen eingeholt worden. — Der Beschluß der Generalversammlung, welcher gänzlich auf die Motive des Magistratsrathes Barnabasi ist, wurde heute dem Vertreter der Central-Bodencreditbank zugesendet.

*** Die Erlauer Fahnenaffaire** wird, wie „Hon“ aus Wiener militärischen Kreisen erfährt und unter Aeserve mittheilt, ein ernstes Ende nehmen. Der Kaiserlicher Generalkommandant F. M. Z i e g l e r, der sich anlässlich des bekannten Vorfalls in Erlau aufhielt und das Vorgehen S e m a n n's billigte, soll aus diesem Anlasse demnächst pensionirt werden. Dasselbe Schicksal stünde im besten Falle auch Seemann bevor, der aber wahrscheinlich gänzlich aus dem Verbände der Arme scheiden wird. — Wie „Gyorsfutár“ erfährt, wird die Seemann-Affaire in Form einer von der Unabhängigkeitspartei an das Gesamtministerium gerichteten Interpellation vor das Abgeordnetenhaus gelangen.

*** Ueber einen Akt entsetzlicher Grausamkeit,** den sich ein Komitats-Organ zu Schulden kommen ließ, wird uns aus Szt. Simon Folgendes geschrieben: „Einen beispiellosen Gewaltakt, welchem leider ein Menschenleben zum Opfer gefallen, verübte der Kommissär von Szentpéter M. B. Derselbe hielt nämlich einen Bauernburschen aus Macska im Verdachte eines Diebstahles Anstatt denselben jedoch der kompetenten Behörde zu übergeben, brachte er ihn in seine Wohnung und hier übte das Ungeheuer an seinem Opfer Akte geradezu schauerhafter Brutalität aus. Vor Allem schlug er dem Armen zuerst mehrere Wunden in furchtbarer Weise, dann hängte er ihn mit den Füßen nach aufwärts. Erst als das Opfer in diese Lage gebracht wurde, begann das sogenannte Verhör, wobei der Unmensch haarsträubende Folterqualen in Anwendung brachte. Nach Beendigung des Verhörs überließ der Herr Kommissär den unglücklichen Burschen, mit dem Kopfe nach abwärts, in hängender Stellung seinem Schicksale und ging ruhigen Schrittes mit voller Befriedigung, seiner Amtspflicht genüge geleistet zu haben, ein Glas „Erlauer“ zu leeren. Als der Herr Großinquisitor nach einigen Stunden mit erheitertem Muth nachhause kehrte, fand er seinen Delinquenten bereits todt. Der Unglückliche hatte in Folge vierstündigen Hängens seinen Geist ausgehaucht. Der Herr Kommissär harrt nun unter Schloß und Riegel seiner wohlverdienten Strafe. — Unser Gewährsmann, der sich genannt hat, schließt seinen Bericht mit folgenden Worten: Für die Wahrheit meiner Mittheilung übernehme ich jede Verantwortlichkeit.“

*** Von der Ofner Schießstätte.** Anlässlich des drei Tage währenden Festschießens gewannen Preise, und zwar auf Nagelschüsse: den ersten Preis Herr Franz Grzechegyi, ferner die Herren: Freyberger, Déván, Andretti, Zoller, Trittnier und Szöte; auf Viererchüsse: die Herren Siebenfreund, Freyberger, Szöte, Déván, Pogány, Trittnier, Grzechegyi, Zoller, Grund und Morelli; auf der Honvédscheibe: die Herren Grund, Szöte, Déván, Andretti, Zoller, Trittnier, Jembery, Siebenfreund, Freyberger, Grzechegyi, Millacher und Pogány. Nach der feierlichen Vertheilung der Preise hielt Oberstleutnantmeister Grzechegyi eine Abschiedsrede, in welcher er der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Gesellschaft ehestens in der neuen Lokalität ihre Thätigkeit fortsetzen wird. Abends fand — als Schlüsselpunkt des letzten Schießens — im Saale der Schießstätte eine Tanzunterhaltung statt, welche recht gemüthlich verlief.

*** Zur Darnachachtung empfohlen.** Die jüngste Nummer der halbamtlichen „Wiener Abendpost“ enthält folgende Note:

Mehrere Blätter brachten jüngst Mittheilungen über Anordnungen, welche in Wiener Mittelschulgebäuden in Folge gleichzeitigen, mitunter ungestümen Andranges von Aufnahmsswerbern entstanden waren. Wie wir erfahren, hat der Herr Unterrichtsminister nach eingeholter Information über den Sachverhalt einen Auftrag erteilt, welcher dahin zielt, daß künftig die Aufnahme der Schüler sich auch äußerlich in angemessener Weise vollziehe und dem Publikum die Vornahme der Inscription selbst leichter und rascher zugänglich gemacht werde.

Man entnimmt aus diesem Communiqué, daß man in Wiener Regierungskreisen sich auch um scheinbar unwesentlichere Angelegenheiten kümmert und — wie dies übrigens nur recht und billig — sofort in maßgebender Weise darauf hinwirkt öffentlichen Unzufriedenheiten zu steuern, die anderswo, beispielsweise bei uns, entweder übersehen oder mit geringschätzigem Achselzucken ignorirt zu werden pflegen.

*** Aus dem Honvédschl.** Der Kommandant des Honvédschl., der 48er Honvédoberszt Joseph Krivácsy, veröffentlicht in der auch von uns mitgetheilten Affaire des vor die Thüre gesetzten Honvédszölöczy eine Erklärung, welche in Folgendem gipfelt: Szölöczy hat eine auf 65 Seiten sich erstreckende Broschüre unter dem Titel „Gonoszság tanyája“ (Stätte der Bosheit) veröffentlicht, welche Schmähungen gegen die Leitung des Honvédschl. enthält; diese Broschüre hat er dem Ministerpräsidenten zugesendet. Ferner hat er ein anderes Schreiben veröffentlicht, in welchem er sich über eine vom Vorstande des neunten Bezirkes dieser Tage durchgeführte Untersuchung lustig macht. Der Central-Ausschuß der Landes-Honvédvereine hat daraufhin zur Untersuchung der Angelegenheit des Schl. ein Dreierkomité entsendet, welches aus Mitgliedern des Schl. ein Militärgericht zusammengestellt hat. Dieses Militärgericht nun — also die Kollegen Szölöczy's und nicht der Central-Ausschuß oder Krivácsy — hat auf Grund der verlesenen Schriften Szölöczy's diesen einstimmig zum Aus-

Budapest, Freitag

Schlüsse aus dem Homöopath verurtheilt. Was die vom Magistrat verlangte Reinstallation Filóczy's anbelangt, so bemerkt Krivácsy, daß, insoweit der Central-Ausschuß den Statuten gemäß vorgeht, der Minister des Innern sich in die Angelegenheiten des Instituts nicht mengen könne.

Der Punkt des Archimedes gefunden. Ein Buchhalter der Kassakammer Spartasse theilt dem hauptstädtlichen Magistrat mit, er habe aus den Zeitungen gesehen, daß die Stadtbehörde noch keinen Modus gefunden habe, wie in der Kassakasse den „üblichen Geldschmuggelern“ vorgebeugt werden könne. Um die Stadtbehörde aus dieser Verlegenheit zu retten, proponirt er, daß in erster Reihe alle Kassiere und Kassenbeamte — „g r u n d e h r l i c h e L e u t e“ sein müssen, die doppelte Buchhaltung eingeführt und der Kassier, Kontrolor und Buchführer jede Liquidirung unterschreiben müssen u. s. w. Er würde sich glücklich fühlen, wenn seine Propositionen angenommen würden, denn dann könnte keine Defraudation mehr stattfinden, besonders wenn auch die Evidenzhaltung von einem g r u n d e h r l i c h e n, vertrauenswürdigen Beamten geführt wird.

Die Reserve-Offiziers-Prüfungen bei der 32. Infanterie-Division beginnen Samstag, den 25. d. M., Vormittags halb 9 Uhr, in der Karlskaserne.

Ein Todter bestohlen. Nach dem Hinscheiden des Dr. Handler nahm die Stadthauptmannschaft in kurzes Verzeichniß der vorgefundenen Gegenstände auf und versiegelte dann die Wohnung. Gestern erschien dabeilbst behufs Inventarisirung die vierte Bezirksvorsteherung, fand jedoch die in der Liste verzeichneten 15 fl., die man unter den Kissen des Todten entdeckt hatte, nicht mehr vor. Eine Untersuchung der Diensthoten blieb erfolglos.

Fürst Bismarck über Gambetta. Ein Wiener Korrespondent der Prager „Politik“ weiß eine interessante Aeußerung des Fürsten Bismarck zu melden. Wir wollen keineswegs die Verantwortung für diese Nachricht übernehmen, welche wir im Nachstehenden reproduziren. Fürst Bismarck sagte nach Angaben des Korrespondenten: „Ich weiß nicht, ob Gambetta Minister-Präsident werden kann, aber ich bin fest überzeugt, daß er es nicht werden will; er kann nur den Ehrgeiz haben, Volkstribun oder Präsident der Republik sein. Gambetta würde, falls er an die Spitze Frankreichs gestellt würde, vielleicht nicht Frankreich, aber jedenfalls die Republik zu Grunde richten; er hat die Initiative der blendenden Phrase, aber nicht des zündenden Gedankens; er kann Feuer legen, aber es nicht unterhalten. Nicht nach ihm kommt die Sündfluth; an den entscheidenden Platz gestellt, ist er selbst die Sündfluth. . . . Mag Frankreich bei Zeiten die Arche sammeln, seine kostbarsten Güter aus ihr zu retten!“

„Belagerung der Szt.-Lörinczer Fußta.“

Vom k. k. Generalkommando zu Budapest werden wirum die Veröffentlichung folgender Zuschrift ersucht: Gelegentlich der diesjährigen größeren Uebungen erschienen in mehreren hiesigen Journalen unter dem Titel „Belagerung der Szt.-Lörinczer Fußta“ verschiedene dem „Pesti Napló“ entnommene Notizen, welche wahrhaft haarsträubende Details über den Vandalismus brachten, mit welchem die Truppen anläßlich der am 6. bei Fußta Szt.-Lörincz vorgenommenen Uebung in den dortigen Kulturen gehaust haben sollen.

Zur Steiner der Wahrheit ersucht das Generalkommando, der nachstehenden, auf authentische Dokumente gestützten Berichtigung in Ihrem geschätzten Blatte Raum zu geben.

Die im Sinne des ungar. Gesetzbuchs 36 vom Jahre 1879 §. 56 zur Erhebung der bei Uebungen verursachten Feldschäden konstituirte Kommission, bestehend aus einem Beamten des Pester Komitates als Präses, einem Vertreter der betreffenden Gemeinde, einem Militär-Intendanten, einem General-Stabshauptmann und den beiden Sachverständigen, begab sich am 11. und 13. September d. J., wegen Aufnahme der bei der Uebung am 6. d. M. angemeldeten Kulturschäden auf die Grundstücke der betreffenden Eigenthümer und konstatarie — unter Beiziehung der Eigenthümer oder ihrer Vertreter — nach genauester und gewissenhafter Erhebung, auf dem Grundstücke des Ludwig Cséry bloß einen Schaden von 35 fl. (vom Eigenthümer selbst waren übrigens nur 53 fl. angemeldet); auf jenem des Herrn Karl Herzig einen Schaden von 10 fl. (angemeldet waren 101 fl.). Spuren, welche den Beweis liefern sollten, daß ein Weingarten von Soldaten betreten worden sei, konnten selbst von dem geübtesten Auge der Sachverständigen nicht aufgefunden werden. Es konnte also auch für jenen angeblichen Schaden im Weingarten kein Ersatz geleistet werden. Auf dem Grundbesitz des Herrn Grafen Béla Csényi wurde ein Schaden von 5 fl. konstatiert (angemeldet war hier nur ein Schaden auf Kleefeldern, ohne Angabe eines Betrages); auf dem Grundstücke des Pächters Sigmund Brückler des Herrn Grafen Lónyay ein Schaden von 15 fl.; auf jenem des Herrn Adam Liebe ein Schaden von 3 fl. Mit diesen von der Kommission festgesetzten Entschädigungen erklärten sich die betreffenden Vertreter der Eigenthümer für v o l l k o m m e n zufrieden gestellt.

Hieraus ist wohl zur Genüge zu ersehen, wie tendenziös entstellt und unwahr jene Notizen waren, die der Einsender unter dem Titel „Belagerung der Fußta Szt.-Lörincz“ dem Publikum vorlegte. Nachdem in einer der gebrachten Notizen auch davon gesprochen wird, daß mehrere Brücken vom Militär zerstört worden sein sollen, so wurden allerdings, vor Beginn der Uebungen, einige Brücken vom Militär „zerstört“, aber nur, um sie, mit Wissen und Willen der Civilbehörde, besser herzustellen. Vor Beginn der großen Uebungen wurde nämlich vom General-Kommando, der Komitatsbehörde und dem Magistrat der Hauptstadt die Propositio gemacht, sämtliche Brücken über den Rákos-Bach im Uebungssterrain durch fachkundige Organe in Betreff ihres Bauzustandes untersuchen zu lassen. Allenfalls vorgefundene Mängel erbot sich das General-

Kommando durch Militärarbeiter unentgeltlich herstellen zu lassen, wobei nur die Beistellung des allenfalls erforderlichen Materials seitens der Komitatsbehörde, beziehungsweise des Magistrates beanprucht wurde. Diesen Vorschlag nahmen, wie natürlich, beide genannten Behörden an.

In Folge dessen wurden sämtliche schadhaften Brücken vom Militär unentgeltlich hergestellt und befinden sich, wie Jedermann sich überzeugen kann, nunmehr nach Schluß der Uebungen in einem derart guten Zustande, wie solches seit Jahren — bei manchen Brücken vielleicht noch gar nie — der Fall war.

Budapest, am 21. September 1880.

Achtungsvoll

Edelsheim-Gyulai, Gen. d. Kavallerie.

Theater, Kunst und Literatur.

Aus einem uns heute aus Dresden zugehenden Schreiben der gezeierten Künstlerin Marie Niemann-Seebach erfahren wir, daß Fräulein Ida Alberg, welche jüngsthin an unserem Volkstheater unter so großem Beifalle gastirte, eine Schülerin dieser Künstlerin ist. Frau Niemann-Seebach schreibt uns, daß sie sich mit Hinblick auf das ungewöhnliche Talent des Fräulein Alberg mit besonderer Liebe in Dresden der Mühe unterzog, der spröden Mutterprache ihrer Eleve weichere Accente abzugewinnen und daß Fräulein Alberg ihrerseits den Intentionen der Meisterin stets willig und hingebungsvoll folgte. „Ich gebe — schreibt Frau Seebach — nur dann Unterricht, wenn mir wirkliche Begabung mit vollem Verständniß für die tiefinnerliche Wahrheit entgegentritt, mit welcher allein die Klassiker aufgenommen werden wollen; deshalb ist der Kreis meiner Schüler klein, auch gebietet meine eigene Thätigkeit als Künstlerin Beschränkung des Lehramtes, doch lieben mich alle meine Schülerinnen und Fräulein Alberg oft mündlich und schriftlich mit den Ausdrücken der rührendsten Verehrung!“ Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, daß der Direktor des hiesigen Nationaltheaters (Karl Bergber) ein besonderes Dankschreiben an Frau Seebach richtete, für die Fortschritte, welche unter ihrer Anleitung Fräulein Alberg gemacht, Fortschritte, die der genannte Direktor selbst als „riesenhafte“ bezeichnet und welche namentlich bei dem ersten Wiederauftreten der von der Meisterin heimgekehrten Kunstjüngerin als „Louise“ in „Kabale und Liebe“ und als „Nora“ in einem Schauspiel von Ibsen unverkennbar zu Tage traten. Selbstverständlich äußert sich Frau Seebach höchst befriedigt über die Erfolge, welche ihrer talentbegabten Schülerin neulichens auch auf ungari schen Bühnen zu Theil geworden.

Offener Sprechsaal. *)

Pauline Weiner, Ignaz Beck, Waitzen,

empfehlen sich statt jeder besonderen Anzeige allen Verwandten und Bekannten als Verlobte.

6336

Rosa Weiss, Pressburg, David Kalisch, Galántha, VERLOBTE.

6335

Schnitzer Therese, Brandstein Johann, Komorn, VERLOBTE.

Türken- und alle In- und Ausländer Lose, Depotscheine werden zum vollen Kurs bei uns im Wechselhause G. E. Schreiber, Leopoldstädter Kirchen-Bazar Nr. 5.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Die Honvédmanöver.

Czegled, 23. September. („Bud. Kor.“) Der Himmel hatte ein Einsehen und ließ unsere prächtig herausgeputzten Husaren ohne Regen manövriren; naß wurden sie aber nach dem geradezu brillanten Manöver, nach welchem der Regen von Neuem begann, der noch jetzt herniederströmt. Se. Majestät der König ritt, gefolgt von einer großen Suite, durch die Stadt Czegled und wurde von der auf der ganzen Strecke angesammelten Menschenmenge enthusiastisch begrüßt. Alle Häuser waren beslaggt; die Triumphbogen mit Reifig geschmückt. In der Suite befanden sich alle hier anwesenden Generale, die fremdländischen Offiziere, darunter auch der aus Fünfkirchen zurückgekehrte schwedische Militär-Attaché Riquist, General Feldmann aus Rußland, Oberst Lancia aus Italien, Oberstleutnant Primrose aus England, Baron Welten aus Deutschland, Graf Arco aus Bayern, endlich Honvédminister Szendé, Obergespan Graf Stephan Szapáry, August Pulzky und zwei Journal-Berichterstatter.

Südlich von Czegled war die fünfte Honvéd-Kavallerie-Truppendivision in konzentrierter Aufstellung. Hier

wurde Se. Majestät vom Divisions-Kommandanten G. M. Henneberg, begrüßt. Nachdem Se. Majestät über die Division, hinter deren rechten Flügel eine reitende Batterie-Division im zweiten Treffen stand, Revue abgehalten hatte, ordnete er den Beginn des Manövers an. Mit weithin vernehmbarer Stimme ertheilte hierauf der Divisionär die Dispositionen. Vorerst desfilirte die ganze Division, um dann nach erhaltener Ordre zur Rechtschwenkung die Front gegen den Feind zu gewinnen. Nachrichten-Patrouillen waren mittlerweile abgegangen, um den Feind aufzusuchen. Im Sinne der Supposition, wonach die fünfte Honvéd-Kavallerie-Truppendivision die Aufgabe hat, den Vormarsch eines Heerführers gegen Pils in der linken Flanke zu decken, ließ G. M. Henneberg in der linken Flanke der nachrückenden Division gegen Kistelek südlich des Rutrijarowalbes ein Regiment vorrücken. Sobald das Regiment den nöthigen Vorprung gewonnen hatte, setzte G. M. Henneberg zwei Eskadronen als Avantgarde in der Hauptrichtung gegen Mifebuda in Bewegung. Bald darauf begann das Gros der Division den Vormarsch. Se. Majestät, dem die Suite folgte, besichtigte in der linken Flanke das Abrücken und sprengte dann in scharfer Pace über die theilweise sumpfige Straße, über Dümpel und tiefen Sandboden hinweg, ohne Aufenthalt bis zur Avantgarde vor. Während des Vormarsches hatte das Gros der Division sehr morastiges Terrain und war mit Rücksicht auf den später beginnenden tiefen ungedunden Sand eine Schonung des Pferdmaterials geboten.

Sobald die Avantgarde Fühlung mit dem Feind genommen hatte, erhielt sie den Befehl, energisch anzugreifen, um die Stärke des Feindes aufzudecken. Unter dessen war die Division über den sumpfigen Boden hinausgekommen und in Brigade-Doppelkolonnen hintereinander formirt. Meldungen über einen Zusammenstoß der Avantgarde und das Anrücken größerer feindlicher Kräfte wurden eingebracht. G. M. Henneberg, der mit dem Stab und Fahnenträger auf einem Hügel Stellung genommen hatte, während Se. Majestät bis zur Vorhut ritt, ließ jetzt die reitende Batterie-Division in einer günstigen Position vorwärts eines Waldes aufmarschiren und die Truppendivision im Trab nachrücken. Se. Majestät, um das Auffahren der Artillerie zu beobachten, schwenkte von der Vorhut rechts ab und setzte im Galopp über Stock und Stein bis zu dem Walde, wo die Batterie in schönster Ordnung vorüberfaute und sobald sie des Feindes ansichtig wurde, abprobt. Mittlerweile ging der Divisionär, nachdem er sich über die Annäherung des Feindes orientirt hatte, ins Treffenverhältniß über. Die Éte der Brigade bildete das erste Treffen, die folgenden zwei Regimenter das zweite Treffen, während das zur Deckung der linken Flanke entsendete Regiment die Aufgabe erhielt, den Feind an der rechten Flanke anzugreifen. Die folgenden Dispositionen wurden im Galopp ausgeführt. — Ein Reitertreffen, wie es großartiger nicht gedacht werden kann, entwickelte sich nun. Die Erde erdröhnte förmlich unter den Hufen der, wie im Sturm in fester Gliederung dahinbrausenden Reitermasse. Se. Majestät und die Begleitung waren der Attackelinie zu nahe gekommen und wenig fehlte, so hätten die in scharfster Attacke vorstürmenden Husaren-Regimenter uns vor sich gehabt. Einige Generale wollten „Halt“ kommandiren, was aber der König mit den Worten abwehrte: „Nein, das darf nur der Divisionär in ungarischer Sprache thun“ und mit lauter Stimme rief Se. Majestät der Begleitung zu: „Front frei!“ Im schnellsten Galopp wurde sodann die Front frei gemacht und gleich darauf flogen die Regimenter an uns vorbei.

Der Zusammenstoß mit dem ebenfalls entwickelten Feind war erfolgt, die Batterien gaben einige Schüsse ab und das Treffen war zu Ende.

Nun ließ der König, nachdem er mit Br. Edelsheim-Gyulai und G. M. Henneberg kurze Zeit konferirt, die Brigaden, Regiments-, Divisions- und Eskadrons-Kommandanten berufen und richtete an dieselben nachdem sie sich im Halbfreie aufgestellt und, den Säbel dreimal senkend, salutirt hatten, mit weithin vernehmbarer Stimme folgende Worte in ungarischer Sprache:

„Mit Befriedigung habe ich bei dem heutigen Manöver den Zustand und die an den Tag gelegte Fähigkeit der hier konzentrirten Honvéd-Kavallerie-Regimenter beobachtet. Da ich die Schwierigkeiten kenne, welche zur Erreichung eines solchen Resultates zu besiegen sind, spreche ich um so lieber Meine Anerkennung nicht bloß dem Oberkommando der ganzen Truppe für die ausgezeichnete Einübung, sowie für die beiden Manöver getroffenen sachgemäßen Dispositionen, sondern auch den Kommandanten der einzelner Abtheilungen und dem ganzen Offizierskorps aus, für den Eifer, welchen sie für die Ausbildung und Ausrüstung der Mannschaft, sowie für die erfolgreiche Durchführung der Manöver an den Tag gelegt haben. Ich erwarte, daß dieser Eifer nicht erlahmen wird und daß dieser wirkliche Reitergeist, welchen ich hier mit Vergnügen konstatarie, immer rege bleiben wird, damit die Honvédkavallerie bei unausgesetztem Fortschritt auf eine immer höhere Stufe erhoben werde und sich dadurch auch in Zukunft, so wie heute, Meiner vollen Befriedigung verdient macht.“ — „Die reitende Batterie hat sich brav gehalten. Die Auffassung ebenso wie die Handhabung haben mich sehr zufriedengestellt, wie ich überhaupt sehr zufrieden bin“, setzte der König, zum Kommandanten der Batterie-Division gewendet, in deutscher Sprache hinzu.

Der Divisionär ließ aus verschiedenen Treffenverhältnissen Kolonnen formiren und ordnete Desfiliren an, das im Trab ausgeführt wurde. Das Desfiliren besichtigten in kurzer Entfernung auch zahlreiche Gutsbesitzer aus der Umgegend und einige Damen, die mit reich Wagen zum Rendezvousplatze gekommen waren, darunter Gräfin Klankenstein als Vertreterin-Unter-

nehmerin, von Herrn Graf Elemér Batthyány und Algenon Bedthy auf einem schönen zweierdegenen Sänzläufer.

Das Desfiliren bot ein sehr interessantes Bild; nur wagten es die einzelnen Regiments-Kommandanten nicht, die Truppen hart in die Nähe des Königs zu führen, trotzdem Se. Majestät dies wiederholt wünschte, sondern blieben ehrfürchtvoll in kurzer Distanz. Oft deckten sich die Klingen in einer Weise, daß man glaubte, nur eine einzige zu sehen, in solcher Ordnung desfilirten die Schwadronen — voran die Schwadrons-Kommandanten und die Offiziere.

Nachdem die ganze Division desfilirt hatte, ging es um halb 12 Uhr nach Hause. Anfangs im Schritt und Trab, da Se. Majestät im Vorbeireiten Einsicht in die Details nehmen wollte, wobei er sich namentlich den Regiments-Kommandanten Oberst Baron Döry und Oberst Bojnárics gegenüber lobend aussprach. Im Abreiten ließ der König sagen, daß er für das Wettrennen als Preise 60 Dukaten für die Offiziere und 20 Dukaten für die Mannschaft bestimme, und daß er gestatte, daß zwei Offiziere im Namen des Offizierskorps hiefür persönlich danken können. Nach 12 Uhr begann es zu regnen und jetzt ging es in schärfstem Galopp gegen die Stadt zu, in welcher wir um drei Viertel auf 1 Uhr anlangten. Trotz stürmendem Regen erwartete eine große Volksmenge vor der Wohnung Sr. Majestät die Ankunft des Königs und begrüßte denselben mit den begeistertsten Zurufen. Nachmittags arbeitete der König und unterschrieb eine große Anzahl Aktenstücke.

Czegled, 23. September. („Bud. Korr.“) Die zu Ehren der Anwesenheit des Königs veranstaltete Illumination ist glänzend gelungen. Die Kirche war mit einer transparenten ungarischen Krone in Farben geschmückt, die Mühle effektiv und reich beleuchtet. Viele Transparente trugen die Inschrift: „Eljen a király!“

Czegled, 23. September. („Bud. Korr.“) Die ausländischen Offiziere sprachen sich wiederholt in sehr anerkennender Weise über die Honvéd-Kavallerie aus und erklärten, daß sie eine so vollständig entsprechende, selbstständig operirende Kavallerie bei einer Landwehr nicht vorausgesetzt hätten. Die belobenden Worte des Königs riefen auch unter der Bevölkerung eine große Begeisterung hervor. Der Regen hat bereits aufgehört und drängt sich die Bevölkerung in dichten Scharen vor dem Kasino, wo eine Hofstafel mit sechzig Bedienen stattfindet. Se. Majestät der König hat dem Bürgermeister eine werthvolle Brustnadel zum Geschenke gemacht; dem Grafen Kornis dankte er für die Wohnung, vor welcher fortwährend eine große Menschenmenge angesammelt ist. Nachdem sich das Wetter ausgeheitert hat, werden jetzt wieder neue Fahnen ausgeheckt, deren meiste die Inschrift „Eljen a király“ tragen. Die Illumination erfolgt spontan.

Czegled, 23. September. („Bud. Korr.“) Abends 9 Uhr begab sich Se. Majestät, gefolgt von einer glänzenden Cortège, durch die in äußerst gelungener Weise illuminierten Straßen der Stadt zum Bahnhofe. Mit dem Hofzuge, welcher trotzdem, daß einige ausländische Offiziere hier bleiben, stark besetzt ist, fahren außer dem regelmäßigen Gefolge auch die Minister Tisza, Szende und Drezy, Ministerialrath Farkovich, sowie zwei Berichterstatter mit. Bei der Abreise war der Bürgermeister an der Spitze einer großen Deputation, G. Henneberg und das gesamte Offizierskorps anwesend.

Czegled, 23. September. („Bud. Korr.“) Die Antwort, welche Se. Majestät auf die Ansprache des Bürgermeisters bei der Ankunft gab, lautete:

„Gerne empfangen Sie Ihre huldigende Begrüßung und werde gerne wieder einige Stunden in Ihrem Kreise verbringen. Meine besten Wünsche begleiten das Wohlsein und die Hebung der Stadt Czegled und ich freue mich, daß ich auch diesmal Gelegenheit habe ihre Bewohner meiner unveränderlichen Gnade versichern zu können.“

Czegled, 23. September. („Bud. Korr.“) Das am 23. hier stattfindende Wettrennen wird sechs Nummern umfassen. Preise wurden gespendet: von Sr. Majestät dem Könige 60 Dukaten für die Offiziere, 20 Dukaten für die Mannschaft; vom Offizierskorps 1000 fl., von den Offiziersgattinnen ein sehr hübsches silbernes Thee- und Kaffeeservice; vom Erzherzog Joseph eine goldene Uhr sammt Kette; vom Honvédminister Szende ein sehr schönes Reitzeug; vom Honvéd-Ministerium 200 fl. für die Mannschaft und die Unternehmer, 100 fl. und 10 Dukaten für die Offiziere; vom FML. Ritter v. Graef eine Reitzeitsche, vom G. M. v. Henneberg eine goldene, ferner Uhren von den Generalen Máriássy, Dobay, Ghyczy und Hollán.

Zünstirchen, 23. September. (Privat-Telegramm.) Unter strömendem Regen wird die Desforierung der Straßen fortgesetzt; der Bahnhof und die Trümmerpforten nehmen sich prachtvoll aus. Der Fremdenzug ist fortwährend im Zunehmen. Die Deputationen sind schon alle hier angekommen. Man fürchtet auch hier eine Programmveränderung, herbeigeführt durch das schlechte Wetter.

Die Flotten-Demonstration.

Ragusa, 23. September. (Privat-Telegramm.) Ueber Aufforderung Riza Pascha's wird die ärarische Division ans Skutari nach Goriza geschickt.

Der Gouverneur von Antivari forderte die nördlich von Dulcigno wohnenden Christen, nach Montenegro zu flüchten. Von den Amtsgebäuden in Dulcigno wurde die türkische Flagge entfernt.

Wien, 23. September. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Cattaro: Der Oberkommandant der beträchtlich verstärkten montenegrinischen Truppen, Petrovits, nahm eine Rekognoszirung der albanesischen Positionen vor und kehrte zurück, ohne auf einen Feind zu stoßen. — Admiral Seymour ist auf der Yacht „Helikon“ in den Hafen von Cattaro eingelaufen und reist nach Cetinje weiter.

Konstantinopel, 23. September. Die Pforte übermittelte heute den Botschaftern eine Note, in welcher sie sich zur Uebergabe von Dulcigno zu folgenden Bedingungen bereit erklärte: „Keine Flottendemonstration, wegen Lösung der montenegrinischen, griechischen und armenischen Frage; Garantie der Prinzipien des natürlichen und des gemeinen Rechtes betreffs des Eigenthums, des Glaubens, der Ehre und des Lebens der Muselmanen und der Christen, die in den abgetretenen Gebieten wohnen; die Bestimmung der Grenztracé nach dem Status quo, östlich vom Skutari-See, namentlich die Belassung von Dinosh und Gruda bei der Türkei; endlich die Verpflichtung, künftig nichts weiter an Montenegro abzutreten.“ Die Note schließt mit der Erklärung, die Pforte lehne die Konsequenzen einer eventuellen Flottendemonstration ab.

Das neue französische Ministerium.

Wien, 23. September. (Privat-Telegramm.) Die „Deutsche Zeitung“ meldet: Im hiesigen auswärtigen Amte hat die Ernennung Barthélemy's eine angenehme Ueberraschung bereitet. Man ist von der Wahl Grévy's sehr befriedigt und erblickt in derselben die Bürgschaft für die Fortsetzung des bisherigen maßvollen Politik Frankreichs nach außen.

Paris, 23. September. (Privat-Telegramm.) Das heutige Amtsblatt veröffentlicht die neue Ministerliste. Die „République Française“ schreibt: „Der Präsident des Ministerathes hat sich mit zweien seiner Freunde zurückgezogen. Man hat sie ersetzt, das ist Alles. Das alte Ministerium hat sich komplettirt, offenbar entschlossen, das Programm, von dem es sich nicht trennen wollte, auszuführen. Dieses Programm besteht darin, mit der Kammer-Majorität in allen wesentlichen Punkten vereint vorzugehen. Nämlich zuerst in der Ausföhrung der Dekrete, betreffend die Unterdrückung der nichtautorisirten Klöster. Die Regierung kann klug, mäßig und langsam vorgehen, aber ihrer Unterpflicht muß sie Genüge thun. Ferner haben wir den obliquatorischen unentgeltlichen Laieunterricht und die ernste Reform der Magistratur. Unsere Beziehungen mit Europa sind der Friede; ein ehrenhafter Friede, wie er einer der ersten Mächte der Welt geziemt; der Name des ehrenwerthen Barthélemy-Saint-Hilaire gibt diesbezüglich den Furchtsamen die überreichste Gewähr. Waddington ist gefallen, weil er das Trägheitsgesetz den Forderungen des Landes entgegensetzte. Freycinet hat sich unmöglich gemacht, weil er Alles besser machen wollte, als man von ihm verlangte. Möge das neue Cabinet sich nicht in Widerstand, noch in diplomatische Finessen einlassen. Es hat nirgends eine schwere Aufgabe, es hat nirgends groß zu thun. Man erwartet von ihm einfach die pünktliche Ausföhrung des Nationalwillens. Begegnet das Cabinet unübersteiglichen Hindernissen, wird das Land dies den neuen Ministern nicht anrechnen, denn die Demokratie ist der gerechteste und am wenigsten anspruchsvolle Herr. Wenn das Cabinet dieses Ziel erreicht, wird das Land dasselbe am Wahltage großartig belohnen.“

Agram, 23. September. Der Landtag wurde heute bis zum 11. Oktober vertagt.

Berlin, 23. September. (Schlußkurs.) Papier-Rente 61.25, Silber-Rente —, ungar. Goldrente 92.50, ungar. Staatsbahn —, 10 Millionen-Anlehen 69.60, Ostbahn-Prioritäten 83.60, österr. Kreditaktien 486.50, österr. Staatsbahn 479.50, Lombarden 140.—, Galizier 118.90, Kaiserthum-Oberberger 54.75, Rumänier 53.50, russische Banknoten 207.25, Wechsel per Wien 170.30, II. orientalische Anleihe —, österr. Goldrente —, 4/10perz. ungar. Bodenkredit —, Schwach. —, Nachbörse: Dester. Kredit —, österr. Staatsbahn —, Lombarden —, Geldknappheit drückte Spielwerthe; Banken, Bergwerke, Bahnen und ausländische Fonds verhältnißmäßig behauptet.

Frankfurt, 23. September (Schlußkurs.) Papier-Rente 61.25, Silber-Rente 62 1/2, österr. Goldrente 74.81, ungar. Goldrente 92 1/2, österr. Kredit 242.—, österr. Bankaktien 704.—, österr. Staatsbahn = Aktien 239.—

Galizier 237.25, Lombarden 69.75, Elisabeth-Westbahn 162.50, ungarisch-galizische Bahn 119.87, Theißbahn-Prioritäten —, Wechsel per Wien 171.40, ungar. Fonds —, 4perzentige ungarische Bodenkredit 79.50, Schwächer. —, Nachbörse: Dester. Kreditaktien —, österreichische Staatsbahn —.

Frankfurt, 23. September. (Abendsozieta.) Papierrente —, österr. Kredit 241.87, Silberrente —, österr. Goldrente 74 1/2, ungar. Goldrente 92.43, österr. Staatsbahn —, Galizier 237.37, Lombarden —, Schwach.

Paris, 23. September. (Schlußkurs.) 3perz. Rente 85.65, 5perzentige Rente 120.05, amortis. Rente 88.45, österr. Staatsbahn 601.—, Credit Mobilier —, Lombards 183.—, Türkenlose —, österreichische Bodenkredit 756.—, österreichische Goldrente 76.68, ungarische Goldrente 93.43, Rübzig.

Stettin, 23. September. (Produktenmarkt.) Weizen per September Nm. 201.—, per Oktober-Nov. Nm. 199.50, Roggen per September Nm. 192.50, per Oktober-November Nm. 181.—, Rüböl per September-Oktober Nm. 54.—, per April/Mai Nm. 57.50, Spiritus loco Nm. 58.80, per September Nm. 58.80, per September-Okt. Nm. 56.90, per Oktober-November Nm. 56.—, Rübjen per Herbst 243.—.

Newyork, 22. September. Petroleum in Newyork 11 1/2, in Philadelphia —, Mehl 400, rother Winterweizen 107.—, Mais —, Getreidefracht 5 1/2, Schmalz 8 1/4.

Wiener Fruchtbörse vom 23. September.

(Privat-Telegramm.) Es notiren: Herbstweizen 11 fl. 5 fr. bis 11 fl. 10 fr., Frühjahrsweizen 11 fl. 17 1/2 fr. bis 11 fl. 20 fr., Mai-Juni-Mais 6 fl. 40 fr. bis 6 fl. 45 fr., Herbsthafer 6 fl. 45 fr. bis 6 fl. 47 1/2 fr., Frühjahrshafer 6 fl. 55 fr. bis 6 fl. 60 fr., ungarisches Korn 9 fl. 75 fr. bis 10 fl. 40 fr., Merkantilhafer 6 fl. 60 fr. bis 6 fl. 75 fr., prompter Mais 8 fl. 60 fr. bis 8 fl. 70 fr. ab Wien per 100 Kilo.

Steinbruch, 23. September. (Originalbericht der Steinbrucher Vorkehrerbände.) Das Geschäft unverändert. — Ungarische Schweine, ganz schwere alte 56 bis 57 fr., schwere junge 58 bis 59 fr., mittlere 58 1/2 fr., leichte 59 1/2 fr. bis 60 fr., Bauernwaare 57 bis 58 1/2 fr., jerbische, mittlere 57 1/2 fr., Alles per Kilogramm.

Wiener Viehmarkt vom 23. September.

(Privat-Telegramm.) Die heutigen Marktporräthe beliefen sich auf 2207 Kübler, 1621 lebende, 285 Weidner Schweine, 8935 lebende und 462 Weidner Schafe und 65 Lämmer, endlich 19,500 Kilogramm aufgearbeitetes Fleisch. Die Tendenz des heutigen Geschäftes war sehr flau und ließ der Besuch des Marktes viel zu wünschen übrig. Preise im Weichen begriffen. Man bezahlte: Kübler (lebende) von 36 bis 54 fl., Hochprima zu 55 fl., Weidner Schweine von 48 bis 56 fl., lebende Schafe zu 32 bis 46 fl. per 100 Kilogramm, Lämmer bedangen 5 fl. bis 12 fl. per Paar.

Paris (La Villette), 20. September. Der Markt war mit 4638 Stück Ochsen und 20,521 Stück Schafen besetzt. Ochsen fielen um 15 bis 20 Francs per Kopf, während Schafe fest behauptet blieben. Man zahlte für Ochsen die Preise von 50 bis 78 Centimes, für Schafe von 75 Centimes bis 1 Franc 3 Centimes und speziell für ungarische Schafe von 90 bis 93 Centimes per 1/2 Kilogramm. 1179 Stück Ochsen und 1700 Stück Schafe blieben unverkauft.

Wiener Börse vom 23. September.

(Privat-Telegramm.) Die Börse war Anfangs freundlich disponirt, verflaute jedoch im Verlaufe auf Berliner Verkaufsbörsen. Auf dem Bankmarkt ergaben sich zumeist mäßige Avancen; die gestrige Publikation der Anglobant hatte nur ein geringes Resultat; ihre Aktien gewannen zwar etwas, blieben jedoch unter Pari. Von Bahnen gewannen Donau-Drava bis 143.50, Graz-Raaberbis 146, Siebenbürger bis 137.50, ungar. Nordostbahn bis 144.25; dagegen verloren Dampfschiff bis 542, Alfvöld bis 154.75, Staatsbahn bis 279, Theißbahn bis 244. Industriewerthe zumeist nicht unbeträchtlich höher; Pester Waggon gewannen 75 fr., dagegen verloren Salgó-Tarjánier Eisenfabrikerie 1 1/2 fl. Renten etwas gebessert; Lose schwächer, Theißhallose um 45, ungarische Lose um 30 fr. Devisen und Valuten, ausgenommen die etwas schwächeren Napoleons, wie gestern.

Um 2 Uhr 30 Minuten notirten folgende Schluszkurse: Desterreichische Kreditaktien 283.30, Anglo-Austrian 119.25, Lombarden 81.25, österreichische Staatsbahn 279.60, Goldrente 87.95, Napoleonsd'ors 9.42, London 118.20, Rente 71.60, Galizier 277.—, Kreditlose 179.—, 1864er Lose 171.—, Preuß. Kassenanweisungen: 58.20, 1860er Lose 131.25, Münz = Dukaten 5.66, Frankfurt 57.40, Türkenlose 13.25, österreichisch = ungarische Bankaktien 826.—, Silberrente 72.65.

Die offiziellen Schluszkurse sind: Ung. Grundentlastungs-Obligationen 94.50, ungarische Eisenbahn-Anlehen 122.75, Salgó-Tarjánier —, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen 93.50, ungarische Kreditbank 251.25, ungarische Pfandbriefe 100.50, Alfvöldbahn: 154.75, Siebenbürger 137.50, ungarische Nordostbahn: 144.25, ungarische Ostbahn 85.75, Ostbahn-Prioritäten: 81.80, ungarische Lose 108.50, Theißbahn 244.—, ungar. Schafanweisung erster Emission —, Weinzehent-Obligationen 93.—, ungar. Goldrente 108.20, Theißthal-Lose 107.50, Kaiserthum-Oberberger 128.50.

Der Nachmittags = Privatverkehr gestaltete sich bei geringem Umsatz fest.

Um 1 1/2 Uhr notirten: Dester. Kredit 283.50, Papierrente 71.55, ungar. Goldrente 108.25.

Um 6 Uhr — Minuten notiren: Dester. Kreditaktien 283.30, ungar. Goldrente 108.17, Papierrente 71.60.

Um 9 Uhr notirten: Desterreichische Kreditaktien 283.25, österr. Papierrente 71.55, ungarische Goldrente 108.17.

Lottoziehung vom 22. September.

Germanstadt: 47 38 74 27 61
Herausgeber: Sigmund Brody.
Verantwortlicher Redakteur: Armin Bexheft.
Druckerei: „Hungaria.“ Buchdruckerei u. Verlagsbesitz.
Revolutionsplatz Nr. 19.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Spezereigeschäft
innere Stadt, prachtvoll eingerichtet, Tageslohnung fl. 60, Zins fl. 450, Abldung fl. 550 ist Familienverhältnisse wegen zu verkaufen. Näh. Döbrentengasse 20, Th. 1, bei J. Hans. 9790

Zu verkaufen
eine Wassermühle, System Kohn, zugänglich mit Zylinder, hierzu ein hübsches Wohnhaus mit Stall etc., in der schönsten u. schönsten Gegend des Sülöser Bezirkes (Baranyer Komitat) um den Preis von 8500 fl. Es können eventuell 2000 fl. sofort, die restlichen 6500 fl. in 3 Jahresraten gegen 6% bezahlt werden. Näh. in der Exp. d. Bl. 10210

Weinläufer,
gebrauchte, von 1/4 Eimer bis 30 Eimer Größe, zu billigsten Preisen stets vorrätig bei Sidor Weinberger, VI. Fabriksgasse Nr. 31. Dasselbst ist auch eine Zerwertheim-Kasse zu verkaufen. 10142

Zwei elegant
möblierte Zimmer, oder ein Zimmer mit großem Vorzimmer, separat, wo möglich Treppeneingang, am 1. Oktober zu beziehen werden gesucht. Anträge befördert unter Chiffre „E“ d. Exp.

Französisch
nach leichtfaßlicher bewährter Methode für Anfänger wie Fortgeschrittene. Adresse in der Exp. 10166

Gassenzimmer
mit Vorzimmer für einen Herrn ist in der Kronprinzgasse sofort zu verlassen. Näh. in der Exp. 10117

Slavierskinder
unter möglichen Bedingungen zu vergeben. Anträge unter „B. B.“ an d. Exp. 10173

Buchbinder
oder Buchbinder-Hausknecht gesucht. Näh. in der Exp. 10223

L. Fischer's
(vorm. Fischer und Neqler) Schlosserwaaren- u. Werkzeuginderlage befindet sich Budapest, Bädergasse, Gewölbe 8. 10099

In der Oekonomie-Wirtschaft der Gefertigten wird
1 Tspan
zu acceptiren gesucht. Bewerber wollen ihre Offerte nebst Gehaltsansprüchen an Gefertigte einreichen. Brüder Groß, Szerep. 10204

Zu vermieten.
In der großen Feldgasse sind mehrere Wohnungen, ein Wirthsgeschäft mit oder ohne Requisite vom 1. November a. c. auf 3 oder 4 Monate billigt zu vermieten. Die Nämligkeiten können auch als Magazinverwendet werden. Näh. die Exp.

Wirthsgeschäft,
prachtvoll eingerichtet, auf lebhaftem Posten, Tageslohnung 80 fl., ist Familienverhältnisse halber sofort zu übergeben. Näh. bei J. Hans, Döbrentengasse (3 Herzen) Gasse 20, Th. 1. 9791

50 fl.
Demjenigen, der einen tauglichen jungen Mann Engagement verschafft. Näh. in der Exp. 10213

Ein junger Mann, Apotheker,
mit Vermögen, wünscht sich mit einem Mädchen oder Witwe, die wennmöglich Besitzerin einer Apotheke ist, zu verehelichen. Gest. Anträge mit Photographie (die retournirt wird) werden unter „Apotheker“ an die Exp. d. Bl. erbeten. Discretion verbürgt.

Realschüler,
absolvirter, der in einen großer Bauhofslofterei eintreten will, wird gesucht. Auskunft bei Simon Weigl, Schießstätteplatz 3. 10215

Egy gazdatiszt
11 évi önálló gyakorlat, szakkepzettség, a magyar német nyelvben és gazdasági könyvtelben teljes jartas. Jelenben egy 4000 holdas birtok kezelő tisztje kinek szerződése ez év végével lejár. egy hasznos állást keres. Szives értesítések „D. S.“ alatt a kiadóhivatalhoz kéretnek. 10221

Anständige Familien und besser situirte Beamte erhalten gegen
Theilzahlung
solid gearbeitete Wäsche u. Modewaaren in der Wäschefabrik und Modehandlung von Braun Armin és trs. Budapest Kerepeserstraße 32, vis-à-vis vom „Rochus-Spital.“ 1 0051

Mutter-Gottes!
Dank — Dank! Vergewissern Sie sich, daß diese Zeilen von Ihnen kommen, schreiben Sie mir unter meinem Namen, geben Sie Brief an dieselbe Stelle, wo Inserat abgegeben wurde, schreiben Sie, wie ich Ihnen Antwort zukommen lasse. Schreiben Sie nur eine Zeile, ein Wort, unterfertigen Sie die ersten beiden Buchstaben Ihres Vornamens, schreiben Sie so bald, als möglich! Sie haben mich berückt! 10247

Ein
Badrach'sche
Schnellpresse bester Konstruktion leihnt den dazu gehörigen Lettern ist billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 10206

Weinlese zu verkaufen
im Ofner Gebirge, Deutsches Thal und Rochusberg, eine Fehung von ungefahr 60 Eimer voll u. weiß pr. Eimer od. in größerem Quantum. Zu erfragen bei Johann Hofbauer in Pest, Bathnerstraße Nr. 58, in Ofen, Margarethengasse Nr. 131 nächst der neuen Brücke. 10233

Ein Tischler,
verheirathet, kinderlos, wünscht als Hausmeister baldigst placirt zu werden.Adr. in der Exp. 10220

Als Hauswirthin
empfiehlt sich den P. T. Damen eine Wienerin. Adr. Ofen, II. Bez. Schiefergasse Nr. 8, Th. 14. 10243

Witwe,
die in allen Fächern der Hauswirthschaft bewandert, wünscht als Haushälterin unterzukommen. Adresse I., Döbrentengasse Nr. 42, I. Stock 5. 10244

Es wird gesucht
ein schön möbliertes Gassenzimmer mit gänzlicher Verpflegung bei einer anständigen christl. Familie durch einen Herrn. Briefliche Anträge sub „S. L.“ übernimmt die Exp. 10246

Ein Tages-
Gouvernante findet Engagement in einem vornehmen Bürgerhause. Dieselbe muß die Staatspräparandie für Bürgerhulen absolvirt haben und mit Lehrer-Diplom versehen sein. Vorzügliche Kenntniß der ungarischen, fremden Sprachen und Musik unerlässlich. Näh. in der Exp. 10223

Zu Verlust gerathen.
Ein junger Hund, Kattler, Mädchen, 3 Monate alt, ohne Halsband, Ohren und Schweif gelüht, hat sich Mittwoch Nachmittags in der Sorofärer- oder Neißerstraße verlaufen. Der redliche Finder wird höflich ersucht, denselben in der Spezereihandlung, Ecke Kalvinplatz und Sorofärer-gasse, gegen eine angemessene Belohnung abzugeben. 10252

Slavierspieler
gesucht für ein Vergnügungslokal in der Provinz. Adresse und Auskünfte ertheilt Boti János, Sz. Fehérváron. 10255

Erzieherin
wird gesucht zu zwei Mädchen von 4 und 6 Jahren für einige Stunden des Tages gegen fünf Gulden Bezahlung und Mittagstoft. V., Akademiegasse Nr. 5, I. Stiege, 4. Stock links. 10249

Laden.
Der kleinere Laden unseres Lokales ist sofort zu vermieten. Schott, Wiener-gasse 10. 10250

Ein Lehrling
oder Praktikant (Christ) wird für ein Manufaktur-geschäft aufgenommen. Näh. in der Exp. 10247

Zu suche dringend mehrere tüchtige Erzieherinnen
mit perfekter Kenntniß des Französischen u. Russ. Pluriers bonnes françaises et bonnes supérieures geprüfte Sindererzieherinnen, Israelitin, mit Kenntniß des Franz. Piano. Schul-Agentur der Anna Gerson, (Tochter der Frau Julie Beck, aus Wien). Budapest, Palatin-gasse 14, vom 1. November Palatin-gasse 15. 10240

Mehrere tüchtige Hofmeister
mit brillanten Attesten über mehrjähriges Wirken von Adels- und Bürgerfamilien, auch theilweise musikalisch, fremder Sprachen mächtig, Schul-Agentur Anna Gerson (Tochter der Frau Julie Beck aus Wien), Budapest, Palatin-gasse Nr. 14, vom 1. November Palatin-gasse 15. 10239

Damen,
die ihrer Entbindung entgegensehen finden stets freundliche Aufnahme und gute Verpflegung. II. Bez., Ofen, Schulgasse 44, ebenerdig. 10256

Intelligente Herren
aller Stände können annehmen und lukrativen Nebenverdienst und bei Konvenienz auch fixes Engagement erzielen. Offerte sind unter Chiffre „720 R. L.“ an die Exp. erbeten. 10242

Bei einer Dame
oder einer ruhigen kinderlosen Familie sucht ein fremder Herr ein freundliches Kabinett, am liebsten in einem der neuen Häuser. Gefällige Anträge mit genauer Adresse sind bis längstens 26. September unter „Logis“ an die Exp. d. Bl. zu richten. 10251

Ein
Bad-Anstalt,
die 8 bis 10 Bädlerinnen beschäftigt, ist wegen schneller Abreise sehr billig abzulösen. Näh. in der Adm. 10232

Holzpresse
mit Eisenpindel, sehr stark gebaut, verwendbar auch als Weinpresse, ist sehr billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 10145

Ein anständiges Mädchen,
fremd, die in der Haushaltung gut erfahren ist, deutsch, ungarisch, slavisch spricht u. schon längere Zeit als Haushälterin thätig war, wünscht zu einem Herrn oder Dame möglichst bald placirt zu werden. Näh. unter „R. M. 28“ in der Exp. 10063

2 Engländerinnen
suchen für eine Woche Kost und Quartier in einer Familie, wo englisch gesprochen wird. Näh. in der Exp. 10225

Ein Komptoirist,
welcher perfekt deutsch und ungarisch spricht, findet in einem hiesigen ein großes Geschäft sofort Aufnahme. Jene, die auch serbisch sprechen, genießen Vorzug. Näh. in der Exp. 10152

Obermüller u.
1 Maschinist
werden sofort zu einer sechsgängigen Dampfmaschine gesucht; ferner:
1 Kassier,
Komptoirist,
Zahlmeister und
1 Bäcker.
Näheres in der pädagogischen Landesagentur Budapest, V. Bez., Promenadegasse Nr. 3. Dasselbst ist eine bereits neue Garnitur, bestehend aus 1 Kanape, 6 Fauteuils nebst Fensterdraperien zu verkaufen. Dortselbst zu erfragen. 10179

Mr. Th. Hirt,
geborener Engländer, hat noch einige Stunden im gründlichen Englisch zu vergeben. Th. Hirt, Rigontozs Nr. 12, Josefstadt. 10248

Ein
Amtschreiber
in ein herrschaftliches Amt wird gesucht und sofort aufgenommen. Die Bedingungen sind vollkommene Kenntniß der ungarischen u. deutschen Sprache in Wort und Schrift, gute Sitten und Verlässlichkeit. Mit dieser Stelle ist freie Wohnung, ganze Verpflegung, Wäsche und 80 fl. jährliche Bezahlung verbunden. Die Offerte, mit dem Schul- und Sittenzeugniß nebst Geburtschein belegt, ist beim Postamt des-Dezernats bis 10. Oktober 1880 posto restante einzureichen. 10258

Pianino,
renommirtes Wiener Fabrikat, elegant ausgestattet, mit schönem, großen Ton; ferner eine gelbe Seiden-Garnitur, 6 Speise-Sesseln, eine prachtvolle Bendel-Uhr und diverse andere Möbel, Alles fast neu, ist übersehungshalber billig zu verkaufen. Adr. in der Exp. 10163

Gewesener Kaufmann
in mittleren Jahren, dem die besten Referenzen zur Seite stehen, sucht als Magazinier, Lagerhalter oder im Komptoir unterzukommen. Briefe unter „Kaufmann“ an die Exp. 10219

Landmühle
in der Umgebung von Pest-Ofen wird zu kaufen od. zu pachten gesucht. Offerte sub „Landmühle“ an die Exp. 10146

Zu mieten gesucht
ein komfortable eingerichtete Gassenzimmer für einen Baubeamten in der inneren oder Leopoldstadt. Offerte mit Preisangabe sub „Monatzimmer“ an die Exp. 10235

Schöne Parterre-
Gassenzimmer, Leopoldstadt, 6 Piecen, vom 1. November zu vermieten. Näh. die Exp. 10260

Ein Spezerei-
und Weinhandlung, Budapest, innere Stadt, lebhafteste Verkehrsader, sehr billiger Zins, ist wegen anderen Unternehmens sogleich oder vor 1. November billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 10261

Chiococa-Liqueur
(Liquor Chioococae racemosae fortificans)
wissenschaftlich geprüft, erprobt und von Celebritäten empfohlen und als vortreflich bewährtes, absolut unschädliches diätetisches Heilmittel
speziell zur schnellen und angenehmen Behebung, Erweckung und Kräftigung der geschwächten und erschöpften Mannes-Kraft,
Stärkung der Nerven und ihrer Spannkraft, überraschend in seiner wohlthätig belebenden, befeuchtenden und aufmunternden Wirkung. Ist zugleich ein vorzügliches Universal-Mittel, besonders bei schlechter oder gestörter Verdauung, Appetitlosigkeit, Magenstarre, Krampf, Kolik, Brechreiz, Sodbrennen, Diarrhöe, Kopfschmerz, Weich- und Gelbsucht, Leber-, Nieren-, Gicht-, Rheuma- u. Sämerhald-Leiden. Alle diese Zustände werden bei Gebrauch dieses Chioococa-Liqueurs schnellstens und sicher behoben, womit durch deren Beseitigung folgerichtig auch das höchste und kräftigste Alter erreicht wird. Uebertrifft an Geschmack die feinsten Tafel-Liqueure. Unzählige Anerkennungs- und Dankschreiben von Autoritäten über die Vorzüglichkeit dieses Chioococa-Liquors liegen zur gefälligen Einsicht vor. Preise der Original-Flasche sammt genauer Gebrauchsanweisung in 6 Sprachen 3 fl. 5. B. Pac- u. Postspesen 20 kr.
Hauptverzeugung u. Versandt-Depot:
D. C. Chiodi, Apotheke „zum Schußengel“, Wien, Währing, Serenngasse 26 (wohin alle brieflichen Bestellungen zu richten sind). Filial-Depot: Joseph Weich, Apotheke „zum Mohren“, 1., Tuchlauben. 5748
Pest: Hof. v. F. r. ö. f. Apoth.; Temesvár: Hof. T. a. r. c. z. h. Apoth.; Triest: F. o. r. a. b. o. j. h. Apoth.; al Camello; Prag: Joseph F. r. ö. f. Apoth.; Lemberg: S. e. i. g. e. r. Apoth. sowie in renommirten Apotheken des In- u. Auslandes.

Ph. Galen's
letzter Roman 6332
Die Fürstendienen,
ist soeben erschienen und in jeder guten Buchhandlung und Leihbibliothek vorrätig.
J. PRINDL
em. Militärarzt, Spezialarzt seit 30 Jahren für
GEHEIME und 6165 HAUT-Krankheiten
heilt bekanntlich jeden Harnröhrenfluß, ob frisch oder alt, in 3-5 Tagen, speziell Geschlechts- u. Krankheiten der Frauen jeder Art rasch und sicher, nach seiner sich 1000fach glänzend bewährten neuen
Beil-Methode.
Ordnirt täglich von halb 10 bis 4 Uhr, Budapest, Königs-gasse 8, 2. Stock, Eingang n. der Stiege.
Honorar mäßig, auch brieflich.

Kaffee, Reis, Olivenöl
und 6221
Süßfrüchte
liefert gefertigte ein große-Firma billigt.
Preisblätter auf Wunsch franko.
Géza Stanzel, Triest.

Nächste Ziehungen!
Credit-Lose, Promessen fl. 4^{1/2} (Zins) Ziehung 1. Oktober.
Wiener Lose, „ fl. 2 (Zins) Oktober.
Saupttreffer 200,000 fl. Beide zusammen nur fl. 6 1/4 und Stempel.
Staatslose nur fl. 2 und (mit 7421 Treffern im Gesamtsummevertrage von 220,600 fl.
Günstigster Zins und Verkauf aller Gattungen Staatspapiere, Renten, Lose etc. Aufträge für die Börse werden auf das reellste ausgeführt. 6319
PRAG. M. J. Guth, Rohmmarkt 5. WIEN.

A U F R U F.
Das hohe k. u. Finanzministerium hat mittelst hoher Erlässe, Zahl 15183 und 39187, der Miskolcz aut. jud. orth. Sefardgemeinde zur Veranstaltung einer
WOHLTHÄTIGKEITS-LOTTERIE
Konzeption ertheilt zu dem Zwecke, daß das Reinerträgniß zur Errichtung eines Schulhauses, einer Zalmudthorah-Anstalt, Synagoge und eines rituellen Badehauses verwendet werde. Die unterfertigte Vorlegung erlaubt sich, die eifrigen Unterstützer und Freunde des Schulwesens und sonstiger humanitärer Zwecke ergehen anzugehen, daß dieselben dieses uneigennützig, wohlthätige Unternehmen gnädig unterstützen mögen. Die Lose sind bei **Gabor Hertzo**, Budapest, Karlskafnergebäude, wie auch in den Lotofollektoren zu bekommen, wo die Spielpläne besichtigt werden können. Gestützt auf die schon bekundete gnädige Unterstützung edler Menschenfreunde, empfehlen wir uns Ihrer ferneren Gnade und zeichnen mit patriotischem Grusse
Der Vorstand der aut. jud. orth. Sefardgemeinde in Miskolcz.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

9. Jahrgang. Nr. 265.

Beilage des „Neuen Bester Journal“.

Freitag, den 24. September 1880.

NEMZETI SZINHAZ.

Lea grófné.

Szinmü 5 felv. Iria. Lindau Pál.

NÉPSZINHAZ.

A becsület szegénye.

Népszinmü dalokkal 3 felv. Zene-jét Tisza Aladár.
Nyomárkai Horváth V.
Bakajsa Döme Kovács I.
Szakonyi Menyus Eöry
Gencsy Antal Egri

Patakyné Bandi
Virslis Rebus
Nyakigláb Lipi
Szomotorné Imre
Suhajda Náci
Czillinderes Maris
Fiskaris Jutka
Lapczap Sári
Hiphopp Babi
Czuzozajka Biri
Gócs Pestu
Türkajla Miska
Gaál Klári

Sziklai E.
Glag Anna
Klárné
Solymosi
Pártényiné
Vidor
Tamassy
Rákosi S.
Kaeso K.
Erdei B.
Bodor E.
Vasváriné
Sánta
Füredi
Blaháné L.

Neues Orpheum

ehem. Belezny-Garten. 6167
Bei günstiger Witterung Vorstellung im Garten,
nar bei ungünstiger Witterung im Saale.

Heute Auftreten der musikalischen Duettisten

Geschwister Breyer.

Auftreten des komischen Männer-Quartetts

Gebrüder Wolff.

Auftreten der Familie Delépierre, des Wunderkinde

Cécile Delépierre.

Auftreten des Herrn Franz Kriebbaum und Fr.

Marietta.

Auftreten der franz. Chansonnettenfängerin

Mlle. Dumont.

Nur noch kurzes Gastspiel der Rockkünstler

BROTHERS AVONE.

Voranzeige: Sonntag, den 26. September: Erstes

Auftreten von Mr. und Mad. Dargent.

Pferdemarkt. Pferdeprämierung. Pferdezitation.

Verlosung in Budapest.

In den Tagen vom 3. bis 5. Oktober 1880, während des Pferdemarktes, werden auf dem neuen Pferdemarkt-plate außerhalb der Kerepeserstraße, in den auf 500 Pferde eingerichteten Stallungen, für die schönsten Paar Wagenpferde 5, und für die schönsten Reitpferde 5 Preise zur Vertheilung gelangen.

Am 5. Oktober Morgens beginnt die öffentliche Pferde-Dizitation, sowie auch die Lizitation von zu Pferden gehörigen Industrie-Artikeln.

Am 5. Oktober, Mittags 12 Uhr, ist öffentliche Verlosung. Der erste Gewinn ist ein prachtvolles Biergepänn im Werthe von 5000 fl. Der zweite Gewinn ein Zucker-Biergepänn. Mehrere Zweigegepänne, Einspänner und Jagdpferde, zusammen 50 Gewinnsie. Preis eines Loses 1 fl.

Wenn der Gewinner den Gewinngegenstand nicht zu behalten wünscht, befragt die Gesellschaft den sofortigen Verkauf zum besten Preise.

Am 17. und 19. Oktober 1880, zur Zeit der Budapester Pferderennen, veranstaltet die Gesellschaft eine Zuchtthier-Ausstellung. Als Ausstellungs-Objekte werden Zuchtthiere, die über 3 Jahre alt sind, angenommen.

Des Ferneren veranstaltet die Gesellschaft in Debreczin zur Zeit des Oktober-Pferdemarktes eine Pferde-Prämienvertheilung.

Alle Anträge sind zu richten an die DIRECTION der Aktiengesellschaft zur Förderung der Pferdezucht. 6303 Budapest, 1. August 1880.

Die DIRECTION.

Laibacher Lose

Haupttreffer fl. 30.000, 25.000, 20.000

u. s. w.

kleinster Treffer 30 fl. 5. 25.

Nächste Ziehung am 2. Oktober 1880.

Lose gegen Theilzahlungen

zum Preise von fl. 25 in fünf 1/2-jährigen Theilzahlungen à fl. 5. Schon nach Ertrag der ersten Theilzahlung von fl. 5 spielt der Käufer in der am

2 Oktober 1880

erfolgenden Ziehung dieses Lotterie-Anlehens mit.

Originallose zum Preise v. fl. 24.

Lose gegen Theilzahlungen und Original-Lose zu haben bei der Real-Kredit-Bank in Wien und allen größeren

Bank- u. Wechselgeschäften. 6179

Elisabeth-Salzbad in Budapest (Ofen)

Die ergebenst gefertigte Brunnen- und Badeverwaltung behert sich anzuzeigen, daß das Elisabeth-Salzbad in Budapest (Ofen) in Folge zahlreich ergangener Aufforderungen bis Ende September offen bleibt und empfiehlt dasselbe gleichzeitig der Aufmerksamkeit Aller, welche dasselbst etwa eine Nachkur zu halten beabsichtigen. Frische Füllung dieses wegen seines milden Geschmacks wohlbekannten „Ersten Ofner Bitterwassers“ ist zu bestellen bei der Brunnen- und Badeverwaltung der Ofner „Königin Elisabeth Bittersalzquelle“, V. Bezirk, Waiknerboulevard 16.

Zahnfleischgeschwulst wird sicher und schnell durch das echte Dr. Popp's Anatherinmundwasser geheilt.

Herrn Dr. J. G. Popp, k. k. Hofapotheker in Wien, I. Bognergasse Nr. 2.

Ich halte es für eine Pflicht der Humanität gegen alle Zahleleidenden, zugleich mit meinem Danke auf die wahrhaft wunderbare Weise aufmerksam zu machen, mit der Sie mich, nachdem ich jahrelang mit einer Zahnfleischgeschwulst befaßt war, von der ich vergebens ärztliche oder chirurgische Abhilfe suchte, schnell und schmerzlos davon befreiten.

Daß auch Ihr in Frankreich so gut wie in der ganzen Welt bekanntes und heilames Anatherin-Mundwasser durch solche preuves á brule-pourpoint nur an Popularität gewinnt, ist meine volle Ueberszeugung, die ich mit jener Unabhängigkeit ausspreche, mit der in geachteten Lehrkreisen stets materiellen Kapitationen entgegengetreten wird.

Genehmigen Sie, Herr Doktor, den Ausdruck meiner besonderen Hochachtung

J. Grüner,

Obergymnasial-Professor in Wien, Lammgasse Nr. 1. 3866

Depots befinden sich in Budapest bei: Hof v. Löb, Apoth. „Zur heiligen Mutter Gottes“, Apoth. zur heiligen Dreifaltigkeit, Apotheke „zur heiligen Theresia“, Apotheke „zur Schlang“, Apotheke „zum Löwen“, Apotheke „zur Verheißung Gottes“, Apotheke „zum Stern“, Apotheke „zum großen Christoph“, Apotheke „zur ungl. Krone“, Apotheke „zum heiligen Joseph“, J. v. Bilich, Hofapoth. V., Marokkanergasse 2. J. Telesky, k. Hofapothek, Apotheke „J. Engel & Handel“, Apotheke „Erzherzogin Louise“, Waiknerstr., sowie bei Herrn Bortsch, k. Hofapoth. J. G. Sartán, Barabj Béla, M. Duff, Th. Kertész, Misch u. Co., Babásy Witwe Nachfolger, Thalmeier u. Comp, Fr. Kochmeister's Nachfolger, Ferd. Heruda und in allen Apotheken, Parfümerien und Galanteriehandlungen Ungarns.

Unsere seit 50 Jahren bestehende Salami- und Selbwaren-Fabrik befindet sich wie bis alther Bar. Dregh'sches Haus im Hofe, Budapest. Achtungsvoll 6334

Eduard Weil's Söhne

ייקואל ווייל זעהנע
Preisourante auf Verlangen franko.

PROMESSEN

auf 6282

Wiener Lose

à fl. 2 und Stempel;

Credit-Lose

4 fl. 50 kr. und Stempel,

beide zusammen 6¼ u. Stempel.

Haupttreffer 400,000 Gulden Haupttreffer

Ziehung schon am 1. Oktober.

R. I. österreichische

2 A. Staats-Lose 2 A.

Ziehung am 11. November 1880.

Haupttreffer 60,000 Gulden.

Bei Abnahme von 6 Stück 1 Los gratis.

Bank- u. Wechselgeschäft der Administration des

MERCUR, Budapest,

S. Pollizer,

Dorotya-utca 12. Dorotheagasse 12.

Guts-Kauf-Gesuch

in Deutschland oder Oesterreich mit einem Reinertrag von 15-30,000 fl. Offerten sub poste restante Stuttgart, „M. S. 400.“ 6283

Unser Regen-Rock

für die Tasche ist aus einem febrerleichten Gummistoff und wiegt circa ein Drittel (1/3) Kilogramm! Der Stoff ist jedoch unverhältnismäßig stark, sehr elastisch und schon im Großen erprobt. Ein Rock sammt Kapuze kostet von elf GULDEN aufwärts. Muster und Anleitung zum Selbstmaßnehmen postwendend. 5749

Paget & Co.,

erste Fabrik wasserdichter Stoffe, Stadt, Niemergasse 13, Wien, 6228

Das eleganteste in Herrenkleidern als auch neueste englische u. französische Saitenstoffe zur prompten Anfertigung nach Maß, in großer Auswahl vorrätig bei S. KÜSNIER zum „Engländer“, 6182 Dorotheagasse Nr. 8.



SCHIEBTRUHEN

amerikanische, Szegediner, italienische, Siebenbürger, als auch gewöhnliche laut Skizze verfertigt, mit eisernen Achsen neuester Konstruktion. Alle Gattungen vorrätig und jeder Konkurrenz fähig. Bei größerem Bedarf über 1000 Stück können täglich 100 Stück verfertigt werden, benanntes Quantum jedoch sofort. 5901

OBERBAU-WERKZEUGE

für Bauunternehmer und Eisenbahnen, sowie alle in das Fach einschlagende alte und neue, gebrauchte Dampfmaschinen-Artikel, kleinjuriges Lokomotiv u. ein 12 H. Lokomobil, Alles in brauchbarem Zustande, vorrätig in der Eisenhandlung-en gros

Anton Unger & Söhne, Budapest, Alte Postgasse.

Möbelstoffe, Bett- u. Tischdecken, Teppiche u. Gute-Vorhänge in reichster Auswahl preiswürdig bei solider Bedienung empfiehlt die Fabriks-Niederlage von Ignatz Löw & Comp., Budapest, IV., Gisellaplatz Nr. 2 (Deák-gasse, Ecke der Waikner-gasse). Muster bereitwilligst, auch per Post.

Helene.

Nach dem Englischen der Mrs. Nettley. Deutsch von
G. Sternau.

Zweiter Band.

Dreizehntes Kapitel.

(68. Fortsetzung.)

— Nun ist Alles, was ich erduldet, umsonst, schluchzte sie, weshalb soll ich mich noch ferner verbereichern? Mag doch Jeder erfahren, daß ich Helene Barton bin . . .

— Hannah, sagte Flora leise und tröstend, weißt Du, daß John Trevor verschwunden ist? Er hat heimlich das Schloß verlassen und sein Bruder sucht ihn schon seit Wochen hier in Paris.

— Ist es wahr? flüsterte Helene aufathmend; so wäre er nicht in Cornwall?

— Nein, nur die alte Lady Trevor weilt im Schloße und sie wird von Biao nicht behelligt werden! Wenn er John anderswo findet, wird er ihn ergreifen, aber sonst . . .

— Gott sei Dank . . . dann ist noch Hoffnung, kammelte Helene; die Berrückten sind mitunter schlau, er wird ihm entkommen. Und ist Hilton wirklich in Paris? O, Flora, ich bin doch froh, daß ich Deinen Bitten nachgegeben!

Vierzehntes Kapitel.

Wieder war es eine stürmische Märznacht und wieder saß Lady Trevor allein in ihrem Salon. Mitternacht war längst vorüber, aber noch kam kein Schlaf in die Augen der Greisin; von Zeit zu Zeit blickte sie auf die geschmückte Wanduhr, und erst als dieselbe die zweite Morgensunde zeigte, erhob sie sich. Leise schritt sie zur Thür, öffnete dieselbe und lauschte dann hinaus.

Kein Laut ließ sich vernehmen . . . die Treppen und Gänge schienen wie ausgestorben und beruhigt wandte sie sich dem unteren Raum des Hauses zu. Im Dunkeln, vorsichtig tastend und schleichend, erreichte sie die Vorrathskammer, zog die Thür hinter sich zu und zündete mittelst eines bereit gehaltenen Streichholzes eine kleine Blendlaterne an, welche sie unter dem sie umhüllenden Mantel hervorzog.

Im matten Schein der Lampe wählte sie von den reichlich vorhandenen Speisen das Beste und Schönste, packte dann Alles in einen kleinen Korb und schlich wieder davon, die Blendlaterne vorsichtig unter dem Mantel bergend.

Diesmal begab sie sich in die Bibliothek, verschloß die Thür hinter sich und zog dann einen kleinen verrosteten Schlüssel aus der Tasche. Zögernd steckte sie denselben in das Schloß der kleinen auf die Thurntreppe mündenden Thür, schloß dieselbe auf und trat behutsam auf die erste Treppenstufe.

Dieselbe knackte unter ihrem Tritt, als aber trotzdem Alles ruhig blieb, schlich sie leise die Stufen vollends hinauf und trat dann schwankenden Schrittes und mit fest zusammengebissenen Zähnen über die Schwelle des Thurnzimmers, welches John als Atelier gedient hatte.

Bei ihrem Eintritt erhob sich von einem der Thür gegenüber stehenden Bett die hagere, geisterhafte Gestalt eines Mannes, aus dessen Augen der Wahnsinn glühte.

Das dünne, völlig ergraute Haar hing wirr um die Schläfe und die skelettartigen mageren Hände zuckten krampfhaft.

— Endlich! sagte er mit heiserer Stimme, gierigen Blickes die Speisen überschauend. Lady Trevor packte eiligst den Korb aus und stellte den Inhalt auf den Tisch, sie trug indes Sorge, daß auch nicht der Saum ihres Gewandes den unheimlichen Bewohner des Thurnzimmers streife.

— Hast Du mir noch etwas zu sagen, bevor ich mich entferne? fragte sie eilig, indem sie der Thür zuschritt.

— Du willst mich ja nicht reden lassen, grollte der Mann finstern. Lady Trevor blieb stehen und blickte ihm fest ins Auge.

— Wenn Du nur von dem alten Thema reden willst, sagte sie ruhig, ist es entschieden besser, Du schwägst. Jeder Mann findet seine Handlungen entschuldigbar, warum nicht auch Du die Deine? Wenn Du Deine Unschuld behaupten willst, magst Du es den leeren Wänden gegenüber thun . . . die sind jedenfalls Deiner Ansicht!

Der Glende schwankte auf das Lager zu, warf sich darauf nieder und rief stöhnend:

— Du hast mich nie geliebt . . . hast mich nie leiden mögen!

— Vielleicht erkannte ich unbewußt das wilde Thier, welches unter Deiner schwachen, unmännlichen Außenseite lauerte, versetzte sie schneidend; wie ich Dich jetzt kenne, weiß ich, daß Du Eleonore gemordet haben würdest, auch wenn sie Dein Weib geworden wäre . . .

Der wilde Blick, welchen der Mann auf die alte Frau warf, hätte jeden Anderen entsetzt . . . Lady Trevor indes wich keinen Schritt zurück und der Zerrinnige zischte halblaut:

— Du hast nicht Unrecht . . . ich habe etwas vom Vampyr in mir! Ich sehne mich nach Blut . . . ich empfinde Wollust in den Zukungen eines Opfers! Wäre Eleonore mein Weib geworden und hätte sie mich nicht so geliebt, wie ich sie, dann hätte ich . . .

Er hielt inne, eine entsetzliche Veränderung ging in seinen Zügen vor und seine Hände klammerten sich fest an den Bettpfosten.

— Habe Mitleid mit mir, flehte er winselnd, ich konnte es nicht ändern! Wie kannst Du mich verdammten? Ich vermag den Dämon, welcher in mir wüthet, nicht zu bannen . . . ich habe mit ihm gekämpft und gerungen . . . aber er war mächtiger als ich! . . . Er war es, her mir die unselige Liebe zu Eleonore ins Herz legte . . . er wandte dann ihr Herz Hilton zu und doch bezwang ich mich! . . . Ich nahm es ruhig hin, als Helene mich einen Feigling schalt . . . was willst Du mehr? . . . Ewig freilich konnte ich nicht Sieger bleiben . . . ich litt unsägliche Pein, ich wußte, was kommen würde, wenn er die Oberhand gewann! . . . Und endlich kam die Katastrophe . . . ich ward zum Mörder! . . . O, was gäbe ich darum, heute noch der Feigling zu sein, für welchen ich so lange galt!

Lady Trevor saßte halb besinnungslos nach der Lehne eines Sessels, aber sie wandte den Blick nicht nach dem Rasenden und sagte fest und kalt:

— Schweige! . . . Ich wußte, daß die geringste Erinnerung an Deine That Dich rasend macht und deshalb wollte ich Dich nicht anhehren! Und ich bemitleide Dich . . . bemitleide Dich von ganzem Herzen, denn nur Mitleid ist es, was mich bewegt, Dich zu erhalten . . . Dir Obdach zu geben! . . . Nur Mitleid und die Rücksicht auf unseren alten Namen läßt mich handeln, wie ich es nie verantworten kann . . . ich müßte den Mörder den Gerichten überantworten und ich verachte mich selbst, daß ich es nicht kann, weil Du, leider, mein Enkel bist!

— Ach ja, lachte er überlaut, daß es schaurig von den Wänden widerhallte, ach ja, es wäre ein herrliches Schauspiel für die Welt, einen Trevor in den Krallen des Henkers zu sehen! Warum lieferst Du mich denn nicht aus? Dann wärest Du doch von meiner Gegenwart befreit und brauchtest nicht mehr für mich zu sorgen. Hahaha! Wie eine Diebin schleicht Du Nachts durch Dein eigen Haus . . . bestiehst Deine Vorrathskammer und fütterst mich mit den armseligen Brocken, welche Du mir zuschleppst . . . Und all das nur, weil ich ein Trevor bin! . . . Aber Du bist nicht die Einzige, welche Mitleid empfindet! . . . Wäre es nicht um Deiner grauen Haare willen, lieber heute als morgen lieferte ich mich selbst den Gerichten aus . . . der Tod ist Seligkeit gegen das Leben, welches ich jetzt führe. Was hindert mich denn, dies Zimmer zu verlassen und die Welt wissen zu lassen, wer ich bin? O, daß ich sterben dürfte, sterben und Ruhe finden!

Das Gesicht mit den Händen bedeckend, schluchzte er laut auf. Er bemerkte es nicht, daß seine Großmutter heftig zitterte und angstvoll zu ihm hinüberblickte . . . fürchtete sie, der Dämon in seiner Brust möchte sich gegen sie selbst richten?

— Ach, sei ohne Sorge, fuhr er nach einer Weile fort, ich bin viel zu matt und schlaff, um mich zu einer entscheidenden That aufzuraffen . . . ich kann nur dulden. O, wenn Du wüßtest, welche Qual es für mich ist, die langen Stunden einsam zu verbringen . . . was sage ich, einsam? Nein, schaarenweise umtanzen sie mich, die Schatten und Gespenster . . . Ich wollte, ich wäre im Gefängniß, dort müßte mir doch der Schließer Gesellschaft leisten, wenn ich mich fürchte . . . Du zählst die Minuten, bis Du Dich wieder entfernen kannst . . . meine Gegenwart ist Dir ein Grauel . . . kein Wort der Gnade kommt über Deine Lippen . . . Du bist kalt wie Marmor . . . ach . . . auch sie war so eiskalt . . . das Wasser hatte ihre Glieder erstarrt . . . ihr Blut war zu Eis geworden . . . Huh! mich schaudert, wenn ich an den Anblick denke . . . weißt Du noch, wie es in dem alten Liebe heißt . . . ach, was sage ich . . . es ist ja gar kein Lied . . . es ist das Rauschen des Sees . . . er rauscht immerwährend . . . er dringt herein, die Wellen schlagen über mir zusammen . . . weh mir . . . ich ertrinke . . .

Neckend zog er die Bettdecke über den Kopf, während Lady Trevor nur mühsam einen Aufschrei unterdrückte . . . dann versuchte sie noch einmal, ihre Autorität geltend zu machen und sagte, sich dem Bette nähernd:

— Als Du in jener entsetzlichen Nacht an meine Thür pochtest und mich ansehst, Dir ein Obdach zu gewähren unter jeder Bedingung, konntest Du nicht erwarten, daß ich Dich empfangen werde, wie der Vater den verlorenen Sohn empfing, als er reuig zu ihm zurückkehrte . . . Du sagst, Dein Aufenthalt hier sei entsetzlich . . . weit entsetzlicher ist es für mich, Dich hier zu wissen!

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Ueber eine Erfindung,) welche jedenfalls als eine merkwürdige in ihrer Art bezeichnet werden darf und bei dem Herren- und Damenpublikum gleiche Aufmerksamkeit verdient, bringt die „Gref. Ztg.“ in einem Briefe aus Amerika die folgenden interessanten Notizen: „Daniel M. L a m b hat aus der unter dem Namen „Wollsmilch“ bekannten Pflanze einen Gummistoff präparirt, mit welchem Wollen- und Seidenzeuge, Teppiche, Leder, Papier, Vogelfedern u. dgl. m. water repellent gemacht, das heißt denselben die Eigenschaft verliehen werden kann, jede Flüssigkeit abzustößen, ohne daß diese Stoffe dadurch irgend etwas von ihrem Aussehen, ihrer Biegsamkeit und Elastizität verlieren. Eine von dem Erfinder in New-York vorgenommene öffentliche Probe mit seinen präparirten Stoffen lieferte das glänzendste Zeugniß von dem Werthe seiner Erfindung. Die feinsten Farben litten an Seidenstoffen, welche mit Gummi überzogen waren, nicht das mindeste. Wie Prokat gewobene Bänder, Grenadine, Flanel und Seidenblüsch erwiesen sich undurchdringlich für das Wasser. Feine Damenhüte aus Seidenstamm hielten eine mäßige Douché aus, ohne daß ihre Farbe oder ihre Federn verlegt worden wären. Ein Herr, in Tuch gekleidet, das mit dem Gummi präparirt worden war, mit einem Seidenhut auf dem Kopfe und Glacé-Handschuhen an den Händen, blieb unter einer starken Douché ganz trocken. Selbst die schärfste Schreibrinne, ferner Citronensaft, Schwefelsäure, schwarzer Kaffee auf die präparirten Stoffe gesprüht, hinterließen keine Spur eines Fleckens. Eine Grefelder größere Sammt- und Seidenwaaren-Fabrik hat sich veranlaßt gesehen, sich eine Quantität von dem wunderbaren Gummipräparate zu verschaffen, um Versuche anzustellen. Zwei damit getränkte Abschnitte von Sammtband und Satin wurden den verschiedenartigsten Versuchen durch Uebergießung mit Wasser, Alizarintinte, schwarzem Kaffee, sowie Citronensaft unterzogen, ohne daß auch nur die geringsten Spuren dieser Behandlung zurückgeblieben sind. Sowohl das Sammtband, als auch der Satin sind noch ebenso tadellos glänzend, weich und schmiegsam wie zuvor.

(Das Erntefest beim Fürsten Bismarck.) Am Sonntag, den 12. d., feierten die fürstlich Bismarck'schen Arbeiter und Arbeiterinnen der Güter Sill und Sachsenwalbau das Erntefest, an welchem Fürst B i s m a r c k mit seiner Familie regen Antheil nahmen. Schon am Abend zuvor hatten zwei Arbeiterinnen dem Fürsten Kränze und eine Erntefrone als Zeichen der vollendeten Ernte gebracht und waren reich beschenkt worden. Zu dem Feste selbst fand sich der Reichskanzler mit seiner Gattin und den Graf Rangau'schen Eheleuten ein, welche mit sichtlichem Interesse dem Treiben der freudig bewegten Schaar, aus etwa 80 Arbeitern und Arbeiterinnen bestehend, folgten. Nach einer reichlichen Bewirthung folgten Toast auf Dost auf den Fürsten und seine Familie, auf den Oberförster und den Verwalter des Gutes. Darauf nahm der Fürst selbst das Wort, indem er ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte, in welches Alle begeistert einstimmten. Erst am Abend begab sich die fürstliche Familie auf den Heimweg, und vorher ordnete der Reichskanzler selbst an, daß es auch am Abend an Speise und Trank nicht fehlen solle.

(Nur modern.) Aus England kommt soeben eine höchst wichtige Neuerung über den Kanal, die nicht verfehlen wird, in den weiteren Kreisen der Verlobten Aufsehen zu erregen. Diese Neuerung betrifft nämlich die Einladungen zu den Vermählungsfeierlichkeiten. Nach dem neuesten englischen System werden die beiden Innenseiten des Einladungsbriefes gedruckt; auf dem linken Blatte des Briefbogens findet die Einladung von Seiten der Eltern des Bräutigams ihren Platz, auf dem rechten die Einladung von elterlich-bräutlicher Seite. Die Sache ist dadurch sehr vereinfacht und bringt es überdies zu Stande, daß wenigstens bis zum Hochzeitstage die beiderseitigen Schwiegereltern friedlich nebeneinander ruhen.

(Chinesische Grausamkeiten.) Die „China Mail“ schreibt: „Aus Swatow verläutet eine über alle Maßen grauenhafte Geschichte. Der militärische Mandarin für den Kit-Yang-Distrikt, Fung-Tye-jen, derselbe Mandarin, welcher den Befehl zur Entthronung des Einführers Ah Pac ertheilte und tief in die Lee-Lum-Kwai-Angelegenheit verwickelt gewesen, hat sich nunmehr in ganz chinesischer Weise hervorgethan. Ein Unterbeamter, der die Stellung eines Steuereintreibers bekleidete, wurde vom Volke ermordet, das, wahrscheinlich aufgebracht durch dessen ewige und nachdrückliche Erpressungen war. Fung Tye-jen beschloß nun, eine Strafe über die Einwohner zu verhängen, wie sie vollständiger sich kaum denken läßt. Vor Allem suchte er sich ein Kanonenboot zu verschaffen, um seinen Rückzug zu decken. Sodann wurde der Ort mit Sturm genommen und sollen dabei etwa 700 Menschen von den Soldaten niedergemacht worden sein, um die Auflehnung gegen die Behörde und Ermordung eines niederen Beamten zu rächen; die niederste Schätzung der Opfer dieser Schlächtere ist 400.“

(Wasserdichte Königskrone.) Bei der Anwesenheit des Prinzen L u d w i g von Bayern in Würzburg begann ein lokaler Nebel seine Ansprüche mit den Worten: „Trotz des dreitägigen Regenwetters sind in Würzburg doch noch Sympathien für das Haus Wittelsbach.“ Glücklicherweise war der Prinz nicht so grausam, zu fragen, wie lange es auf die guten Würzburger regnen dürfte, ohne daß ihre Anhänglichkeit an das Haus Wittelsbach Schaden nehme.

(Vorlesungen Tanner's.) Dr. Tanner hält gegenwärtig Vorlesungen in Booth's Theatre (Newyork) über das Thema: „Was ich vom Fasten weiß.“

(Sundenarrinnen.) In den Hotels amerikanischer Seebäder kostet die Verpflegung eines Hundes wöchentlich 2 Pf. St., da die Damen der fashionablen Welt für ihre vierfüßigen Lieblinge ebenso theure Delikatessen beanspruchen, als die, welche sie ihren Kindern reichen lassen.

Budapest, Freitag

Table with market prices for various goods like Roggen, Gerste, Hafer, Mehl, etc. Columns include item name, quantity, and price.

Budapest, 23. September. Schlachtviehmarkt vom 23. September. (Orig. Bericht.) Hornvieh: Auftrieb 2554 Stück Groß- und 4710 Stück Kleinvieh...

Budapester Todtenliste.

Rom 22. September. Anton Lipiák, 1 J., Ziegelbrennersohn, 2. B., Darmfatare...

Auszug aus dem „Rözlöny“.

Expropriation in Budapest. Liegenschaft des Joseph Szinyey (6179 fl.), am 30. September im Bester Grundbuchamt...

Liegenschaft der Rosalia Schmoher in Karlsburg (6878 fl.), am 29. Oktober. Liegenschaften des Joseph Weiss in Groß-Becskerek (8600 fl.)...

Konkursaufhebungen in der Provinz. Des Kaufmanns Koloman Geisler in Putnok. Der Ernestine Grünwald in Kronstadt.

Konkursöffnung in Budapest. Gegen die protokollierte Firma M. Brunner (Elisabethplatz 18); Anmeldestermin 9., 10. und 11. Dezember.

Telegraphische Witterungsberichte

Table with meteorological reports from various stations including Bregenz, Prag, Wien, Dedenburg, etc. Columns include station name, wind direction, and weather conditions.

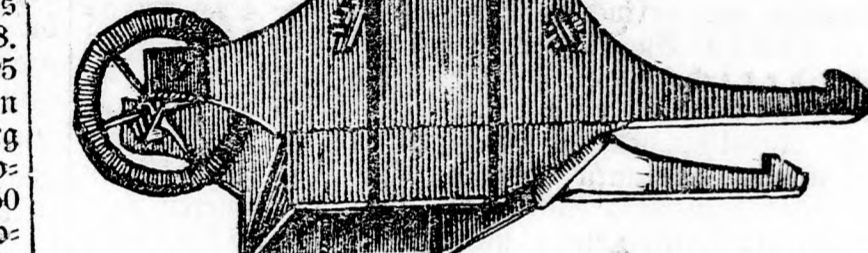
Erscheinungen in den letzten 24 Stunden. Der Luftdruck ist zumeist gefallen, zu Orsova um 6.6 Mm. Die Temperatur ist wenig verändert.

Table with weather data for various locations like Budapest, Bregenz, etc. Columns include location, wind direction, and weather status.

Gummi u. Fischblasen.

Seit französisch, von 2-6 fl., sowie auch Damenpeziattäten pr. Duzend 4 fl. bei MOR, POLLITZER, k. Bandagist, Deatgasse, Budapest.

Avis für Bahnbauten.



2000 Stück SCHIEBTRUHEN. mit und ohne Aufsatz, aus hartem Holze, in Eisen beschlagen, vorrätig. Bei größerem Bedarf können 1000 Stk. jede Woche außer dem Vorrathe nachgeliefert werden.

„The Gresham“ Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

1714 Filiale für Oesterreich: Wien, Opernring 8. Filiale für Ungarn: Budapest, Fr. Josephsplatz. Aktiva der Gesellschaft Frsch. 66.576.023.95

Large table of stock market prices (Börse) for various commodities and securities. Columns include item names, prices, and exchange rates.